



Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 3 - 55. Jahrgang

Juni/Juli 2012



Tagungsberichte
"Heimat Bayern"

"Genie und Wahnsinn"
350. Geburtstag
Kurfürst Max Emanuel

Festakt der
Bayerischen Einigung

Ausstellung
"Der frühe Dürer"

Veranstaltungen



Bayernbund e.V.

Bayern muss Bayern bleiben

Bayern – unsere Heimat

ist ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten. Bayern ist auch eine wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion in Europa – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt.

Bayern – unser Land

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und des kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

Bayern – unsere Art zu leben

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

Bayern – unsere Zukunft

Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V.

Was ist der Bayernbund?

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen. Eingedenk seiner 90-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Kreis- und Bezirksverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er arbeitet auch zusammen mit Schulen und unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Sie wird außerdem vielen öffentlichen Stellen, den Abgeordneten des Bayerischen Landtages und den Mitgliedern der Bezirkstage zugestellt. Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

Was will der Bayernbund!

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen

Bayernbund e.V.

Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim

Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter www.bayernbund.de

Die Geburtenzahl gibt Anlass zur Besorgnis

Die demographische Entwicklung mit einer deutlichen Veränderung der Bevölkerungspyramide ist eine große Herausforderung für uns alle - für die Politik, die Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft. Die Aktualität, die Bedeutung und der Umfang dieser Aufgabe ist jedoch schwer zu vermitteln, da sich diese Veränderungen in einem unspektakulären, schleichenden Prozess vollziehen. Ihre Auswirkungen sind mittel- und langfristig aber von großem Gewicht.

Wie dynamisch, wie innovativ und wie leistungsfähig, aber auch wie menschlich und solidarisch unser Land in Zukunft sein wird, hängt ganz wesentlich davon ab, welche Antworten wir heute und morgen auf diese Herausforderungen der demographischen Entwicklung geben, welche Konsequenzen wir daraus ziehen und was wir schließlich an Lösungsmodellen umsetzen.

Neben einer zunehmenden Belastung der nachwachsenden Generation ist von dieser Entwicklung auch die Wirtschaft betroffen. Auf dem Arbeitsmarkt wird aufgrund der geringen Geburtenrate und der damit bedingten Überalterung der Gesellschaft bis 2050 ein Rückgang des Erwerbspersonals um 25 - 35 Prozent erwartet.

In Bayern verläuft diese Entwicklung zwar etwas günstiger, aber nicht grundlegend anders. Verstärkte Zuwanderung wird in weiten Teilen der Wirtschaft als die einfachste Lösung dieses Problems angesehen.

Die Wissenschaft sagt uns jedoch, dass ein Geburten-Defizit in dieser Größenordnung mit Zuwanderung alleine nicht ausgeglichen werden kann.

Einmal hat durch den Geburtenrückgang seit 1965 die Zahl der Mütter abgenommen. Die Realisierung des Kinderwunsches wird aber auch erschwert, weil die weithin vorherrschenden Rahmenbedingungen in Beruf und Gesellschaft dies für viele nicht zulassen. Da müssen wir etwas verändern.

Bessere Rahmenbedingungen, z.B. durch eine positivere Einstellung unserer Gesellschaft zu Kindern, durch umfassendere Betreuungsangebote oder auch durch eine familienfreundlichere Arbeitswelt würde es vor allem Frauen erleichtern, Beruf und Familie besser in Einklang zu bringen. Finanzielle Förderung der Familien alleine reicht nicht. Die Zahlen der vergangenen Jahre machen das deutlich.

Viele Frauen und Männer wollen Kinder. Eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie wäre dabei eine große Hilfe – zumindest in den ersten Jahren nach der Geburt der Kinder. Und es dürfte dazu Frauen und Männern im beruflichen Fortkommen kein Nachteil daraus erwachsen, dass sie Elterngeld beziehen oder darüber hinaus eine Kinderpause einlegen.

Die deutsche Wirtschaft gilt als innovativ. Was haben wir der Welt nicht schon alles beigebracht. Wie wäre es da mit innovativen Lösungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie?

*Adolf Dingreiter MdL a.D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Editorial	3
Einbürgerung	4
Tagung "Heimat Bayern"	5
"Bayern und Heimat in heutiger Zeit"	6
"Genie und Wahnsinn"	11
Buch "Tiere kommen in den Himmel"	12
Bairisch in Kindergarten u. Schule	13
Festakt der Bayerischen Einigung	14
Ausstellungen	
Der frühe Dürer	16
Ins Schwarze getroffen	17
Frankens Festungen	18
Ritter, Recken, edle Frauen	19
UNESCO-Erbe Oper Bayreuth	18
Tag der Franken	19
Brauerei des Jahres 2012	20
Kreisverbände	
KV München und Umgebung	
Jagdverband	21
Stadtführung	22
Kaiserburg	24
KV Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen	
Römer	24
Ehrenamtsempfang	25
Mitgliederversammlung	25
KV Traunstein	
Jahresversammlung	26
Veranstaltungen	26
Impressum	27

Titelbild:

Pastellgemälde
"Kurfürst Max Emanuel vor der Stadt Mons"
Joseph Vivien, 1706

Einbürgerungs- und Zuwanderungszahlen 2011 für Bayern

Innenminister Joachim Herrmann stellt Einbürgerungs- und Zuwanderungszahlen 2011 vor: „Einbürgerungen in Bayern auf 12.498 gestiegen – 46.000 Ausländer mehr in Bayern – Starker Anstieg der Zuwanderung aus EU-Staaten macht Finanz- und Schuldenkrise in Statistik ablesbar“

Die deutsche Staatsangehörigkeit und ein Aufenthalt in Bayern sind bei ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern begehrt. Das zeigen die Zahlen zur Einbürgerungs- und Zuwanderungsstatistik für das Jahr 2011, die Innenminister Joachim Herrmann in München vorstellte: „Die Gesamtzahl der Einbürgerungen in Bayern ist im vergangenen Jahr auf 12.498 und damit um vier Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Die stabile Entwicklung seit 2005 zeigt, dass das Interesse an der deutschen Staatsangehörigkeit nach wie vor groß ist.“ Auch bei der Zuwanderung von Ausländern nach Bayern ist ein starkes Plus zu verzeichnen. Am Jahresende 2011 haben im Freistaat etwa 1,13 Millionen Ausländer und damit gut 46.000 mehr als im Vorjahr gelebt. Das entspricht einem Anstieg der Ausländerquote auf jetzt neun Prozent (Vorjahr 8,7 Prozent). Herrmann: „Dabei hinterlässt die Finanz- und Schuldenkrise in Europa auch in der Zuwanderungsstatistik deutliche Spuren.“

Vor allem aus ost- und südeuropäischen Staaten ist ein deutlicher Zuwanderungsanstieg nach Bayern festzustellen. So ist etwa die Zahl der Zuzüge

aus Polen im Jahr 2011 deutlich auf 22.964 (2010: 13.191) gestiegen, aus Rumänien auf 21.287 (2010: 15.620), aus Ungarn auf 15.201 (2010: 10.569) und aus Bulgarien auf 7.962 (2010: 5.311). Herrmann: „Auffällig war im vergangenen Jahr aber auch die starke Zuwanderung aus den südeuropäischen EU-Ländern, die von der Finanz- und Schuldenkrise schwer betroffen sind.“

Die Zuwanderung aus Griechenland im Jahr 2011 hat sich im Vergleich zum Vorjahr mit 6.790 mehr als verdoppelt (Vorjahr: 3.204). Auch hat der Zuzug ausländischer Mitbürger aus Spanien mit 3.302 (Vorjahr: 2.183) und aus Italien mit 6.384 (Vorjahr: 5.009) deutlich zugenommen.“

Für Herrmann belegen diese Zahlen klar, dass es keinen Grund für weitere Erleichterungen der Zuwanderung von Nicht-EU-Bürgern nach Deutschland gibt: „Die starke Zuwanderung aus EU-Ländern zeigt, dass das Arbeitskräftepotential der EU-Mitgliedstaaten voll zur Verfügung steht. Es gibt gerade in den südeuropäischen Ländern mit ihrer derzeit hohen Jugendarbeitslosigkeit ein erhebliches Interesse an Tätigkeiten in Deutschland. Eine Ausweitung der Zuwanderungsmöglichkeiten im Ausländerrecht über die ‚Blaue Karte EU‘ hinaus ist vor diesem Hintergrund ebenso wenig erforderlich wie die Einführung eines Punktesystems nach kanadischem oder australischem Vorbild.“ Die ‚Blaue Karte EU‘ wird die Zuwanderung ausländischer Fachkräfte ab 1. August 2012 erneut erleichtern. Bereits im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts hat sich die Zahl der zugewanderten Hochqualifizierten aus Drittstaaten nach Deutschland von 1.200 im Jahr

1998 auf 21.000 im Jahr 2010 erhöht. Auch ist der Anteil der Hochqualifizierten an der Gesamtzuwanderung von 0,5 Prozent Ende der 90-iger Jahre auf circa zehn Prozent im Jahr 2010 gestiegen. „Dieser Trend wird sich fortsetzen. Die Zahlen zeigen, dass auch bereits von den bislang geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen die Zuwanderung von Fachkräften aus Drittstaaten begünstigt wird“, so der Innenminister.

Türkische Staatsangehörige sowie Staatsangehörige des ehemaligen Jugoslawiens bildeten bei den in Bayern lebenden Ausländern die größten Bevölkerungsgruppen.

24,7 Prozent Einbürgerungen (Vorjahr: 23,9 Prozent) waren Angehörige eines Mitgliedsstaates der Europäischen Union, wobei die größten Herkunftsnationen Rumänien und Polen waren. Bei den Herkunftsstaaten allgemein ist nach wie vor die Türkei die absolute Nummer 1, gefolgt von den Nachfolgeländern des früheren Jugoslawien, dem Irak und der Ukraine.

Innenminister Joachim Herrmann überreichte die Einbürgerungsurkunde zur deutschen Staatsangehörigkeit an eine aus Nigeria stammende Ordensschwester. Sie lebt seit 1991 in Deutschland und hat hier eine Ausbildung zur Krankenpflegerin und Hebamme absolviert. Gleichzeitig arbeitet sie als Krankenschwester in einem Münchner Krankenhaus. Joachim Herrmann: „Das ist vorbildlich und ein hervorragendes Beispiel für gut gelungene Integration. Viele ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger fühlen sich in unserem Land wohl und bestens akzeptiert. Der Schritt zur Einbürgerung ist dann die logische Konsequenz.“

"Heimat Bayern" Vortrags- und Diskussionsveranstaltung im Bayerischen Landtag

von Anton Hötzelsperger, Prien

Zum Thema „Heimat Bayern“ führte der Bayernbund eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung im Bayerischen Landtag mit kompetenten Gästen aus Kultur, Politik und Wirtschaft durch. Referent war der frühere Intendant des Bayerischen Rundfunks, Prof. Dr. Albert Scharf. Teilnehmer waren insbesondere die Verantwortlichen der Volks-, Traditions- und Brauchtumsverbände in Bayern.

Bayernbund Landesvorsitzender Adolf Dinglireiter sagte in seinen einführenden Grußworten: „Wir wissen, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Horizont und der Handlungsraum der Menschen in unserem Land erweitert, umso wichtiger wird wieder das Nahe, das Nächstliegende, der Raum der Ge-

mit Veröffentlichungen zum Thema „Heimat“ auf sich aufmerksam gemacht hatte, bezeichnete „Heimat“ als fast unübersetzbares deutsches Wort mit einem besonderen Gemütswert.

Prof. Scharf zitierte in seinen Betrachtungen unter anderem Walter von Cube, der 1981 in „Mein Vaterland“ ganz bissig festhielt: „Bayern ist voller Alpen, die Alpen voller Almen, die Almen voller Sennerinnen und diese voller Unschuld“. Im Vergleich zu diesen Klischee-Bezeichnungen formulierte Scharf die „Heimat-Betrachtungen“ von Papst Benedikt XVI als heiter und lebensfroh, aber auch als still, unaufdringlich und zurückhaltend. Weiters fragte sich der Referent: „Ist Heimat nur noch eine Kuriosität aus praeglobalisierter Zeit, ein Stück Nostalgie für die im Tal der Fortschrittsverwei-

Musik, Literatur, Baugesinnung, in der Art, das Leben im Jahreslauf zu leben und in der Art, zu arbeiten und zu feiern, dabei ist die wichtigste Eigenart die Sprache – so Prof. Scharf weiter.

Das Referat werden wir in zwei Teilen in dieser und der nächsten Ausgabe abdrucken.

Die Aussprache wurde mit einer Podiumsdiskussion mit Domkapitular, Prälat Obermaier, Frau van Eimeren vom BR, Prof. Dr. Weiß von der Ludwig-Maximilians-Universität München und Max Bertl, Landesvorsitzender des Bayer. Trachtenverbandes eingeleitet. Die Beiträge der Teilnehmer werden ebenfalls in der WBR abgedruckt.

Im Anschluss daran gab es eine längere Diskussion mit den Teilnehmern



v.l.: Max Bertl, Landesvorsitzender Bayerischer Trachtenverband; Prof. Dr. Dieter J. Weiß, Lehrstuhl Bayer. Geschichte, LMU; Prof. Dr. Albert Scharf, ehem. Intendant des Bayerischen Rundfunk; Adolf Dinglireiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund; Birgit van Eimeren, Bayerischer Rundfunk; Prälat Josef Obermaier, Katholische Kirche

borgenheit und der Vertrautheit, den wir Heimat nennen. Diesen Raum wollen wir sichern, weil er Identität schafft und in einer unübersichtlichen Welt ein Geländer der Orientierung ist.“

Der Bayernbund hat sich deshalb vorgenommen, das Thema „Heimat Bayern“ in nächster Zeit in seinen Kreisverbänden mit den Menschen vor Ort zu diskutieren. Die Veranstaltung im Landtag war dazu der Auftakt.

Prof. Dr. Scharf, der bereits mehrfach

gerer und Zukunftslosen zurückgebliebenen Gestrigen und Vorgestrigen – sozusagen ein Traum?“. Und Prof. Scharf antwortete gleich selbst indem er sagte: „Nein, Heimat ist handgreifliche, täglich erlebbare Wirklichkeit. Aber so wohltuend es ist, wenn man in einer Heimat lebt, ein zertifizierter Wohlfühlort ist sie nicht. Heimat ist wie das Leben selbst: Freude und Leid, Sorge und Hoffnung!“. Heimat stiftet Gemeinschaft und schafft Identität in Sprache, Ausdruck, Form, Brauchtum,

an dieser Veranstaltung. Dabei wurde deutlich, dass das Erleben von Heimat gerade in unserer schnelllebigen Zeit wichtig ist. Wir müssen daher mehr dafür tun, dass wir uns Heimat erhalten in dem Bewusstsein, dass Heimat davon lebt, dass man sich ihrer bewusst ist, war dabei die einhellige Meinung. Dazu sollten gleichgesinnte Verbände und Organisationen Netzwerke bilden, denn nur gemeinsam seien wir stark genug unsere Heimat Bayern für die Zukunft zu sichern.

Bayern und Heimat in heutiger Zeit

Vortrag am 12. Juni 2012 im Landtag auf Einladung des Bayernbunds - Teil 1



Prof. Dr. Albert Scharf

Wer sich unterfängt, über das richtige Verständnis von Heimat und deren Bedeutung für die Gesellschaft von heute laut nachzudenken, muss gewärtig sein, dass manche seiner Zuhörer enttäuscht sein werden.

Den einen ist er zu wenig heimelig, tümlich, krachledern oder zu fein- und tief sinnig, zu abgehoben oder hintergründig; andere erwarten eine sonig-verklärte Eloge auf ein irdisches Paradies nach Art eines Hochglanzprospekts für einen trendigen Wellness-Resort; ganz andere lauern auf eine schonungslose Moritat über die Irrungen und Wirrungen menschlicher Bosheit, über die Abgründe und Klüfte, die sich im menschlichen Leben auch in noch so schöner Landschaft auf tun, und irgendwelche sind enttäuscht, wenn man nicht sogleich und überhaupt das ganze Getue um Heimat, Herkommen, Brauchtum, Volksmusik als rassistische Volkstumsobsession entlarvt, als zeitwidrigen Kulturchauvinismus, womöglich als verkappte, mindestens unbelehrte Spätfolge des irrsinnigen Blut-und-Boden-Wahns vergangener schlimmer Zeiten – ihnen ist offenbar nichts, auch nichts so normales und alltägliches wie Heimat und Heimatverbundenheit ohne dahinter stecken-

de Ideologie vorstellbar. Damit will ich eine schlimme und beschämende Vergangenheit nicht vergessen oder auch nur verharmlosen; verquaste Heimatideologien hatten unselige und verhängnisvolle Folgen und ihren Anteil an der unfassbaren Verstrickung der Deutschen zur Zeit des Nationalsozialismus. Ein falsches Verständnis von Heimat wurde zum Vorwand für Ausgrenzung, Vertreibung, schließlich für Gewalt und Verbrechen. Das darf uns aber nicht abhalten, uns heute auf einen geläuterten Begriff von Heimat zu verständigen und zu verpflichten. Im Gegenteil: dies ist im Blick auf die Geschichte unsere akute Verantwortung.

Hinter all diesen Erwartungen stecken Erfahrungen, Erinnerungen, Ängste, Hoffnungen, stecken Klischees, die oft aus Vorurteilen, Missverständnissen oder Missbräuchen entstanden sind und als Zerrbilder schließlich den Blick auf die Wirklichkeit verstellen, ja allmählich für die Wirklichkeit gehalten werden, wenn man sie den Menschen nur lange genug vor Augen und Ohren führt.

Sorge um den Begriff Heimat

Das beginnt schon im scheinbar vergleichsweise Vordergründigen, bei der Art, wie wir uns der Welt zur Schau stellen. Hier in diesem Kreise, den die Sorge um den richtigen Begriff und Umgang mit der Heimat umtreibt, darf man, so hoffe ich, ungescheut so gar sagen, dass wir manche dieser Klischees selber hervorrufen, ja pflegen oder uns doch gelegentlich unbedacht zunutze machen. Wenn ich daran denke, was sich da und dort als Volksstück

oder Heimatabend darbietet, kriege ich ein ungutes Gefühl. Ich weiß, dass es viele verdienstvolle und erfolgreiche Bemühungen gibt, solche ärgerlichen Gefühle nicht mehr aufkommen zu lassen – dazu will ich aufrufen. So manche dieser Volksstücke und Heimatabende beteiligten sich touristensteil an der Verfremdung, Historiker würden sagen Verunechtung der Heimat und trugen zu abschätzigen Klischees bei: so sind sie, die Eingeborenen am Schlier- und Tegern-, Königs- und Wolfgangsee und anderswo, wo die Heimat als Werbeprodukt und Erwerbsquelle erhalten muss, so urig, ulkig, tolpatschig, täppisch, hinterkünftig oder abgefeimt, sie stellen sich doch selber so dar... Und es hilft uns nichts, dass es solche Typen überall auf der Welt gibt – wenn wir sie so vorführen, in unserer Sprache und Kleidung, in unserem Dialekt und unserer Tracht, werden sie uns zugerechnet. Das mag übertrieben erscheinen und hoffentlich ist es das. Ich meine ja nur: wir sollten uns nicht selber zum Deppen machen; wir sollten uns zu gut sein, den Menschen etwas vorzuspielen, was das Bild verzerrt, das sich die Welt von uns macht. Es mag ja sein, dass der Bayer, vor allem der Altbayer, sich selber gern derbleckt, aber für Fremde ist oft nicht einmal lustig, was wir selber so empfinden.

Ein anderes Klischee erwächst aus der herrlichen Landschaft, die uns umgibt und zusammenhält, die uns seelisch erhebt. Wie gern erinnern wir uns an Ludwig Thoma, wie er da in seinem Haus auf der Tuften sitzend wohlzig zufrieden gesagt haben soll: um mich ist Heimat. Und wir denken, versonnen, selig, an den Blick von der Baumgartenschneid auf den Tegernsee, das

uralte Kloster, wirkmächtig für den Glauben im ganzen Oberland und für das Entstehen einer deutschen Literatur, wir denken an das Bräustüberl und haben den Wallberg vor Augen, den Roß- und den Buchstein, den Hirschberg und den Fockenstein. Und schon ertappen wir uns selbst bei dem herzschmerzlichen Klischee, Heimatgefühl stelle sich nur ein inmitten alpenglühender Berge bei Menschen, die Lederhosen, Wadlstutzen und Gamsbärte tragen, Dirndl, Strumpf- und Kropfbänder und anderes zur Schau stellen. Auch wer nicht in Oberbayern lebt, will und soll doch stolz sein auf seine Heimat, deren Eigenart und Vorzüge. In ganz Bayern gibt es Orte und Regionen, die eine ebenso ideale, aber geistig wie äußerlich etwas anders wirkende Heimat bieten, und desgleichen gibt es nicht nur in allen anderen Gebieten und Ländern deutscher Sprache, sondern rundum in der Welt.

Heimat ist überall zu finden, wo Menschen in Gemeinschaft angestammt zusammenleben: in Dörfern und Städten, in den Bergen und in Tälern und Ebenen, auf allen Kontinenten. Heimat ist zwar ein fast unübersetzbares deutsches Wort, aber wahrlich kein allein deutsches Phänomen.

Bindung an die Heimat

Dass in Bayern die Bindung an die Heimat einen besonderen Gemütswert hat, zielt uns – wenn es denn so ist und so allgemein und für alle Landesteile gesagt werden kann. Wir sollten uns jedoch nicht noch selber einbilden, Heimat gebe es richtig nur im Bilderbuch-Bayern – obwohl dieser Irrtum weit verbreitet ist: als „Der Spiegel“ vor kurzem (Ausgabe 15 / 2012 Seite 60 ff) unter der Überschrift „Was ist Heimat?“ , übrigens ziemlich sachlich und nüchtern, über eine „Spurensuche“ in ganz Deutschland berichtete,

machte er mit einem Titelbild auf, das Trachtler aus „Niederachau, Bayern“ zeigt und folgte damit anscheinend dem mehr als vordergründigen Klischee „Heimat gleich Bayern gleich Seppelhose und Haferlschuh“. Das mag manchem gestandenen Bayern von Geburt und Gnade – auch ich empfinde mich gern so – sogar heimlich freuen, es sollte uns aber zu denken geben.

Wir sollten nicht dem Eindruck Vorschub leisten, Heimat sei nur so etwas wie die Spielwiese für Schuhplattler, Watschentänzer und Goaßlschnalzer, Böllerschützen und Fingerhakler, für stramme Gaudiburschen und fesche Dirndl, für Bräurösser und Bierfeste. Daraus entsteht dann das Klischee, ganz Bayern sei, wie Walter von Cube einmal bissig gesagt hat, voller Alpen, die Alpen voller Almen, die Almen voller Sennerinnen und diese voller Unschuld¹. Von dort ist nicht weit zu so Verirrungen wie das für das Münchner Oktoberfest seit einigen Jahren anscheinend obligatorisch gewordene cool kultige Outfit, das man als original bayerische Wiesn-Uniform sich wohl gleich nach dem Touch-Down am Flughafen oder im ICE gleich hinter Ulm beschaffen soll, wenn man sich zur Wiesnzeit in modisch angepasster Adjustierung in München aufhalten will, jener Stadt, die sich ein Ludwig I. dereinst als Kulturmetropole Deutschlands erträumte – wer sich an solch seltsamem Aufzug stößt und beharrlich nicht beteiligt, aber aus Kopfschütteln und Grant nicht herauskommt, gilt seiner Nachbarschaft bald als einer, der nichts versteht vom typisch bayerischen Brauchtum und wohl auch kein richtiger Bayer ist, wie alle diejenigen, die das so gar nicht lächerlich finden. Und die Landeshauptstadt freut sich der kommerzträchtigen Gleichung Bayern – Bier – Biergarten – Bierzelt –

¹ WALTER VON CUBE, *Mein Vaterland, in: ders., Zeitgemäße und zeitwidrige Gedanken, 1981, S.54*

München und genießt in aller Welt ihren Ruf als ach so gemütliche Heimat des jedes Jahr noch größeren Bier- und Sauffestes aller Zeiten. Damit man mich nicht missverstehe: ich kenne und schätze, weiß Gott, und zwar über die Maßen und mit einiger Leidenschaft, die elementare Bedeutung des echten Brauchtums, der überkommenen Tracht, der Musik, des Theaters, des gemeinsamen Singens und Tanzens, auch eines unbefangenen zur Schau getragenen Selbstbewusstseins für den Bestand und die Zukunft der Heimat. Aber gerade deswegen trage ich Sorge, dass solch kultige Hypes, solche Abwege unser Brauchtum, die echten, eine bestimmte Heimat ausweisen und an diese Heimat gebundenen Trachten und die wirkliche heimatliche Lebensart in irreparablen Verruf bringen. Mich ärgert auch, dass das oft so innig Heimat begründende Brauchtum und seine engagiertesten Bewahrer gelegentlich unter Wert und Würde bloß noch als Dekoration, als Staffage, als Nostalgietruppe gebraucht und damit missbraucht werden.

Gewiss ist es eine Ehre, wenn man so dem Papst seine Reverenz erweisen darf. Und dieser Papst aus Altbayern freut sich darüber, er weiß es aber auch richtig zu bewerten; seine Erinnerung an seine Heimat, sein durch und durch bayerisches Wesen ragt darüber hinweg, seine eigene bayerische Art ist anders – durchaus heiter und lebensfroh, aber stiller, unaufdringlich, zurückhaltend: auch das ist eine bayerische Wesensart – aber weil sie nicht nach dem selbstsicheren Motto „mir san mir“ auftrumpft, tritt sie nicht so augenfällig zu Tage; bezeichnender Weise gilt sie jedoch in der Welt für einen Altbayern nachgerade schon als atypisch, dabei ist gerade der Altbayer sich gar nicht immer selbst so sicher, wie er tut. Die übrige Welt schließt jedoch leider oft aus den pittoreskeren Auftritten, deren man sich auch zur

staatlichen Repräsentation bedient, dass dieses seltsame Bayern in und hinter seinen Bergen eben so sei und womöglich nur so. Natürlich gehört dies Alles zu Bayern, zu unserer Vorstellung von Heimat, aber eben nicht nur - und viele, deren Heimat auch in Bayern liegt, fühlen sich dadurch ganz und gar nicht vertreten, sondern eher ausgegrenzt und provoziert.

Unsere bayerische Heimat im Verhältnis zu Deutschland, Europa und der Welt

Wir rühmen uns gern unserer bayerischen Heimat – und im Verhältnis zu Deutschland, Europa und der Welt ist das richtig und gut. Es gibt gottlob, der Geschichte der letzten 200 Jahre sei es gedankt, ein gesamt-bayerisches Selbstbewusstsein, ein heimatliches Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Eigenart, des So-seins. Aber, genauer besehen, sind wir Bayern, weil wir unsere eigentliche Heimat irgendwo in Bayern haben; wir sind Deutsche, weil Bayern in Deutschland liegt, und Europäer, weil Bayern und Deutschland zu Europa gehören. Bayern selbst ist eine vielgestaltige Heimat und in allen Landesteilen durchaus eigenständig ausgeprägt. Vom Wortsinn her ist Heimat auf einen Ort bezogen, wo das Heim, das Haus steht, in dem man aufwächst und lebt, das Hoamatl, wie es früher da und dort hieß. Dennoch ist es niemand verwehrt, sondern dringend erwünscht, das ganze Bayern von Aschaffenburg und Amorbach bis Passau, Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen und Füssen, von Coburg bis Lindau, von Waldsassen und Cham bis Ansbach, Dinkelsbühl und Rothenburg als Heimat zu empfinden.

Gern bieten wir als Botschafter dieser Heimat unsere bayerischen Sportidole auf, von Beckenbauer bis Wasmeier, vom Hackl Schorsch bis zur Rosi Mittermaier; das ist gewiss eine populäre Idee, aber haben wir nicht auch bedeu-

tende Maler, Bildhauer, Komponisten, Literaten, Dichter, Musiker, Theaterleute, Wissenschaftler bis zu Nobelpreisträgern – zum Teil hochgeehrt versammelt im exklusiven Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst? Könnte man die nicht auch einmal bitten, Bayern zu repräsentieren, Bayern leuchten zu lassen? Freilich: die meisten sind keine Bayern und an den Universitäten gilt Bayerisches als nachrangig; wer sich in Forschung und Lehre mit bayernbezüglichen Themen und Projekten beschäftigt, riskiert für inferior gehalten zu werden. Lehrstühle für bayerische Geschichte, bayerische Kunstgeschichte, bayerische Rechtsgeschichte, Volkskunde werden eingezogen oder doch umgewidmet; das macht dann, so heißt es begütigend, jemand nebenbei mit – Bayern lässt sich doch auch nebenbei erledigen. Preußischer Geschichte droht diese Gefahr der Marginalisierung nicht, sie gilt in altbewährter kleindeutscher Weise als Kernbestandteil der, wie es zuweilen heißt, nationalen, allgemeinen deutschen Geschichte, um die sich die dafür meist von weit her berufenen Ordinarien, vor jedem Sparzwang und Existenzrisiko sicher, in zumeist unitarischem Sinne kümmern.

Dass dies junge Talente und kluge Köpfe von vornherein abschreckt, sich mit Bayern und Bayerischem wissenschaftlich zu beschäftigen, lässt sich unschwer vorstellen und damit verliert jede auf Bayern bezogene Wissenschaft ihre Zukunft. Und die Bayerische Staatsregierung hat, reformsüchtig progressiv, wie dies sonst nicht immer ihre Art ist, die Hochschulen mit einer Autonomie ausgestattet, die es elitär kleinen Führungsgremien, zumeist mit Nicht-Bayern besetzt, gestattet, Bayern und den Bayern solchen Tort anzutun.

Ein langjähriges, international vernetztes Forschungsprojekt über bay-

erische und süddeutsche Kirchenmalerei des Barock wird von der den Geist und Gang der Wissenschaft an allen deutschen Universitäten steuernden Deutschen Forschungsgemeinschaft nicht mehr gefördert, weil angeblich nur von regionalem, sprich provinziellem Interesse; ginge es um ein Projekt in Verbindung mit Brandenburg-Preußen, wäre es vermutlich anders, denn Preußen ist, das werden Sie verstehen, doch stets irgendwie von nationaler Bedeutung, Bayern hingegen ist halt nur Bayern – und lässt sich dies alles auch weitgehend gefallen. In anderem Zusammenhang habe ich unlängst gesagt: Bayern ist sich selbst genug und offenbar allmählich gewohnt, dass man es nicht mehr für so wichtig nimmt, wie es sich selber selbstgefällig immer noch preist. Gehört dieser Exkurs zu unserem Thema? Ja, denn Heimat wird geprägt und wahrgenommen nicht zuletzt durch die Art, wie sie sich gibt und darstellt.

Heimat lebt davon dass man sich ihrer bewußt ist

Heimat lebt davon, dass und wie man sich dazu bekennt. Die gemeinsam erfahrene und bewusst gebliebene Geschichte ist sogar ein konstituierendes Element jeder Heimat. Wer nicht weiß oder nicht gebührend nutzt, was Bayern ausmacht, bleibt dem Verständnis von Heimat etwas Entscheidendes schuldig.

Nicht weniger irreführend, leider sogar weiter und tiefer wirkend sind die Klischees, die uns mediale Unterhaltung unter dem Etikett „Heimatsfilm“ geboten und zugemutet hat. Ich habe mich darüber aus anderem Anlass vor einiger Zeit ausgelassen und will das hier nicht wiederholen². Aber wenn es um das richtige Verständnis des Phä-

² ALBERT SCHARF, *Heimat und Heimatsfilm im Wandel der Zeit, Schönere Heimat 2011 Heft 4, S.280 ff*

nomens Heimat in unserer Zeit geht, kann diese populäre Quelle von Klischees und Fehlvorstellungen, massenwirksam wie keine sonst, nicht unerwähnt bleiben. Nur so viel sei hier angemerkt:

Seit die Bilder laufen, reden und singen lernten, gab es den Heimatfilm, der bis weit in unsere Tage hinein das Gute und Liebe in die Kinos und ins Fernsehen trug - ein erfolgsträchtiges und kassensicheres Genre der filmischen Unterhaltungstrivialität: das Leben scheint so schön; alles ist traulich, anheimelnd, gemütlich, unterhaltsam, ansprechend, aufmunternd, nicht nervig, nörgelig, snobbig, kotzig – das Gute siegt, . das intrigante Böse bleibt auf der Strecke, zum glücklichen Beschluss erscheint ein bis dahin unbekannter Onkel oder die splendide Erbtante und befreit alle von Verzweiflung und Schulden, die Richtigen, die naiv-netten Jungen, der arme Knecht, der kühn wildernde Jäger und die aussteuerreiche Großbauerntochter kriegen sich, der als böse Obrigkeit störende Förster verdrückt sich in seinen Wald, die Sonne scheint und ewig rauschen die Wälder, murmeln die Bäche und ragen die Berge.

Die schönen Bilder einer scheinbar ungetrübten Welt, einer Idylle, in der sich alles immer zum Guten wendet, boten und bieten Erholung und Trost inmitten der Drangsal und Tristesse des Alltags, auch wenn jeder weiß, wie unecht sie sind.

Die fiktive Wirklichkeit der Kunst birgt stets die Gefahr, dass die Realität schließlich nur noch im Lichte des Anscheins gesehen und fiktive Episoden für das Ganze genommen werden könnten nach dem Motto: so ewigsonnig himmelblau oder so schrecklich gehässig, so tückisch ist Heimat, so ist das in Bayern, in Franken, im Allgäu oder Schwarzwald, am Rhein... so sind sie, die Oberbayern oder Unter-

franken, die Preußen, die Österreicher, die Türken, die Japaner, die Eingesessenen und die Zugereisten, die Hiesigen und die Fremden...

Solche Klischees wird man nur schwer wieder los, wenn es überhaupt je gelingt. Immerhin bemühen sich meisterhafte Spielfilme einer neuen Generation des Heimatfilms, kundige und stimmige, einfach schöne, aber ehrliche Dokumentationen, kulturhistorische Streifzüge durch die deutschen und benachbarten Lande, und etliche große Serienproduktionen des Fernsehens, nicht zuletzt des Bayerischen Rundfunks und der ARD, ziemlich erfolgreich um ein neues Bild von Heimat in den Medien.

Aber was ist Heimat wirklich?

Macht es überhaupt noch Sinn, von Heimat zu reden in dieser sich wieder einmal so rational aufgeklärt dünkenden Zeit des immerwährenden, vermeintlich grenzenlosen Fortschritts? Jeder Fortschritt, gerade das deutsche Wort enthüllt es schonungslos, jeder Fortschritt führt von etwas fort, lässt etwas hinter sich zurück – darunter vielleicht gerade das, was man früher in romantischer Versonnenheit die Heimat nannte. Ist Heimat also nur noch eine Kuriosität aus praeglobalisierter Zeit, ein Stück Nostalgie für die im Tal der Fortschrittsverweigerer und Zukunftslosen zurückgebliebenen Gestrigen und Vorgestrigen?

Wohlvollender ausgedrückt: ist Heimat ein Traum, ein Traum im Sinne Grillparzers, jedenfalls ein Traum aus alten Zeiten? Ist Heimat einfach eine Schimäre, ein Trugbild? Ist sie eine Utopie –etwas ersehntes, erstrebtes Schönes, das sich aber nirgendwo mehr einstellt?

3 ERNST BLOCH, *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt/Main 1985, 1.Auflage, Seite 368

Ernst Bloch nennt die Heimat „das Utopissimum in der Utopie“³ – vielsagender Weise schreibt er das in seinem in der Emigration in den USA verfassten Opus magnum über „Das Prinzip Hoffnung“. Allein schon die Wortwahl enthüllt eine tiefe Resignation, Leere und Trauer: Heimat als Utopie, Heimat nur im Nirgendwo? Auf Seite 1628, der letzten des Buches, in der letzten Zeile, im Kapitel über „Wunschbilder des Augenblicks“, hofft er, dass in der Welt etwas entsteht, „das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat“³. War wirklich noch niemand in einer Heimat? Ist all unser Reden über Heimat ein potemkinsches Konstrukt, um zu verbergen, was es gar nicht gibt, was fehlt, was uns abgeht? Um gar mit Karl Marx zu reden: ist Heimat bloß ein raffinierter „Überbau“, der die wahre Wirklichkeit verdecken soll? Oder, um es schließlich banaler anzugehen, ist Heimat halt ein Überbleibsel aus vergangener Zeit, das aber immer noch als Touristenspektakel dienen kann und als umsatzfördernder Werbe-Gag der Fremdenverkehrsstrategen?

Nein, Heimat ist handgreifliche, täglich erlebbare Wirklichkeit.

Dass Heimat eine Realität ist und was sie einem bedeutet, weiß man, wenn man sie aufgeben, verlassen musste, wenn man sie verloren hat. Das haben zu allen Zeiten und bis in unsere Tage hinein Abermillionen Menschen bis zur Verzweiflung bitter erfahren, die durch politische Gewalt, religiöse Intoleranz, Hunger, Armut, Aussichts- und Zukunftslosigkeit aus einer Heimat verstoßen wurden. Bezeichnenderweise nennen wir diese zutiefst unglücklichen Menschen eben Heimatvertriebene, Heimatlose. Dazu gehören auch die oft fast abschätzig so genannten Emigranten, Exilanten, Migranten, denn wer verlässt schon freiwillig

4 ERNST BLOCH, *Das Prinzip Hoffnung*, Anm.3, Seite 1628

ohne zwingenden, unausweichlichen Grund seine Heimat? Wer will da noch zweifeln, dass es für jeden Menschen eine Heimat gibt, die für ihn von existentieller Bedeutung ist!

Jean Améry, der von den Nazis 1938 in die Emigration gezwungene, in Wien als Sohn eines im I. Weltkrieg gefallenen jüdischen Vaters geborene und von der Mutter katholisch erzogene österreichische Schriftsteller aus dem Salzkammergut, der wegen seiner Mitarbeit in einer Österreichischen Freiheitsaktion im besetzten Belgien von der SS gefoltert wurde, Bergen-Belsen, Buchenwald und Auschwitz überlebte und auch nach 1945 im belgischen Exil blieb, 1978 aber in Salzburg den Tod suchte, dieser freie, an Sartre geschulte Geist, schrieb über den Verlust der Heimat⁴: „Die Vergangenheit war plötzlich verschüttet, man wusste nicht mehr, wer man war...Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben... Heimat ist...Sicherheit... Hat man aber keine Heimat, verfällt man der Ordnungslosigkeit, Verstörung, Zerrissenheit... Darum hatte und habe ich auch Heimweh, ein übles, zehrendes Weh, das gar keinen volksliedhaft-traulichen, ja überhaupt keinen durch Gefühlskonventionen geheiligten Charakter hat und von dem man nicht sprechen kann im Eichendorf-Tonfall...“ – ein beklemmendes, aber auch erhellendes Bekenntnis aus extremer Erfahrung, das uns fern jeder besonnenen Rührseligkeit und Heimattümelei das Glück derer begreifen lässt, die eine Heimat haben, die in einer, in ihrer, Heimat leben dürfen.

Und diese Heimat hat man nur einmal. Man wird in sie hineingeboren und findet sie nicht beliebig andernorts wie-

⁴ JEAN AMÉRY, *Wieviel Heimat braucht ein Mensch?* Aus seiner Aufsatzsammlung „Jenseits von Schuld und Sühne“, 2. Auflage, München 1966, S.71 ff, insbesondere S.74, 79,81

Der Gegensatz zu Heimat ist Fremde

In der Fremde kann man zu Hause sein, sich wohl fühlen, es kann einem gut gehen, aber daheim wie einst ist man dort nicht. Viele Heimatvertriebene, die nach 1945 zu uns gekommen sind, werden mir widersprechen und sie müssen es besser wissen; sie werden von der neuen Heimat reden, die sie bei uns gefunden haben, und wenn sie es wirklich so empfinden, ist es gut. Dann ist gelungen, was man Integration heißt. Aber dass sie mit der neuen Heimat innerlich, im Herzen, in der Seele so verbunden sind wie mit der alten, der eigentlichen, der Heimat von Kindheit an, dass sie hier wesensmäßig so verwurzelt sind, wie sie es dort waren und im tiefsten Innern Zeit ihres Lebens bleiben werden – das würde ich für mich in gleicher Lage nicht zu behaupten wagen.

Peter Glotz nennt Erinnerungen an sein Leben, die 2005, im Jahr seines frühen Todes, erschienen, „Von Heimat zu Heimat“; sechs bis sieben Mal, so schreibt er, habe sich für ihn eine neue Heimat aufgetan, freilich meist nur eine andere Stadt nebenan oder doch in Deutschland: Bayreuth, Hannover, München, Wien, Bonn, Berlin... Wenn man aber genau liest und ihn kannte, war seine wirkliche Heimat bis zum Schluss Eger, wo er geboren war; im innersten Wesen blieb er, wie er an einer Stelle beiläufig bekennt, bei allem Bayernbezug und all seiner weltläufigen bundesrepublikanischen Prominenz, trotz Bundestag und Regierungsamt in Berlin, ein „Altösterreicher“. Das fand und finde ich gut. Denn nur so wird ein aus der Heimat Vertriebener nicht gleich auch ein Heimatloser. Ich gebe aber noch einmal zu, dass ich darüber rede als einer, dem ein solches Schicksal erspart geblieben ist. Ich weiß indes, was mir

meine Heimat bedeutet, die ich trotz mancher beruflicher Versuchung, wie man so sagt, buchstäblich auch nicht um viel Geld verlassen wollte.

Auch dies klingt, ich weiß es, ziemlich altmodisch, abgestanden, gestrig, vorgestrig. Die grenzenlose, unabsehbar geweitete globalisierte Welt verlangt, so scheint es, andere Einstellungen und Tugenden, man muss die Chancen aufsuchen, wo sie sich bieten; eine global orientierte, vorbehaltlose und durch nichts gebundene Mobilität ist gefordert, so belehren uns die Propheten und Protagonisten des alle Welt in Mitleidenschaft zwingenden Globalisierungswahns und trösten sich selbst mit dem scheinbar selbstbewussten Spruch: Heimat hier oder da, was soll's - meine Heimat ist da, wo es mir gut geht. Neulich habe ich sogar den Satz gelesen: Heimat ist, wo man gebraucht wird – na, ja, es gibt Leute, die meinen, sie würden überall gebraucht und andere leiden unter dem Gegenteil; das wird uns, fürchte ich, den wahren Sinn von Heimat nicht erschließen. Wo es einem gut geht, das klingt schon verführerischer, aber - in einer wirklichen Heimat geht es einem durchaus nicht immer gut. So wohl-tuend es ist, wenn man in einer Heimat lebt, ein zertifizierter Wohlfühlort ist sie nicht.

Dennoch klammern sich wohl oder übel viele der neuen, als Globalisierungsoffer Heimatvertriebenen, die zumeist höchst unfreiwillig in die Rast- und Ortlosigkeit der globalisierten Märkte gezwungen wurden, um überhaupt irgendwo noch Arbeit und Auskommen zu finden, an diese Formel und Hoffnung – Heimat ist überall da, wo es mir gut, wo es mir besser geht als daheim.

Teil 2 erscheint in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau

Süddeutsche Zeitung Bayern, Seite 46 Samstag, 07. Juli 2012

Genie und Wahnsinn

von Hans Kratzer

Kurfürst Max Emanuel, der vor 350 Jahren geboren wurde, hat Bayern mit seiner Machtbesessenheit ruiniert – doch sein künstlerisches Erbe ist gewaltig

München – Vor 300 Jahren hat es in Bayern weder Autobahnen noch Flughäfen gegeben, und doch wäre das kleine Bauernland beinahe zur Weltmacht aufgestiegen, die über den halben Erdball geherrscht hätte. Eine solche Machtfülle wäre so recht nach dem Geschmack des damals regierenden Kurfürsten Max Emanuel gewesen, dessen Bekanntheitsgrad zwar weit hinter weißblauen Ikonen wie Ludwig II. und Franz Josef Strauß rangiert, der aber unbedingt zu den herausragenden Persönlichkeiten der bayerischen Geschichte gezählt werden muss. Andererseits bildet Max Emanuel in seiner Zerrissenheit und in seinem Wahnsinn auch die ganze Widersprüchlichkeit des bayerischen Wesens ab, wie sie schon bei den Stammesherrn des frühen Mittelalters aufblitzt und erst recht bei den Helden der heutigen Staatsregierung.

Am 11. Juli jährt sich der Geburtstag Max Emanuels zum 350. Mal. Das Jubeldatum bietet Anlass genug, einen Blick auf das Leben und Wirken dieses Herrschers zu werfen, der unbeschreibliche Not über das bayerische Volk brachte, aber als Bauherr, Sammler und Mäzen

die Landeskultur so intensiv prägte, dass das moderne Bayern nach wie vor von seinen Schätzen zehrt.

Allein die herausragenden Barockschlösser Nymphenburg und Schleißheim rangieren in der ersten Liga der europäischen Kunstbauwerke und gehören zu den touristischen Attraktionen des Freistaats. Dazu kommen die reichen Sammlungen von Gemälden,



Pastellgemälde "Kurfürst Max Emanuel vor der Stadt Mons", Joseph Vivien, 1706
Foto: Bayer. Schlösser- und Seemverwaltung

Tapisseries, Möbeln und Geschirr, die sowohl die Schlösser Max Emanuels als auch die Münchner Residenz und die dortige Schatzkammer zum Leuchten bringen.

Fast ein halbes Jahrhundert hat der Kurfürst von seinem Amtsantritt anno 1680 bis zu seinem Tod im Jahre 1726 regiert, wobei seine Wildheit, Rätselhaftigkeit und sein absolutistischer Herrschaftsanspruch kaum zu übertreffen waren. In den ersten Jahrzehnten seiner Regentschaft stürzte er sich und seine Männer in grausame Türkenkriege, in denen die bayerischen Männer zu Zehntausenden aufgerieben wurden. Die Eroberung Belgrads im Jahr 1688 war der Höhepunkt im Streben des Feldherrn Max Emanuel, auf ihn sollten nur noch bittere Niederlagen folgen.

Im Spannungsfeld zwischen Paris und Wien drängte der vom Ehrgeiz zerfressene Max Emanuel selber an die Spitze Europas, den eigenen Vorteil stets auf die rücksichtslose Art suchend. Nicht auszudenken, welcher Größenwahn ihn und Bayern erfasst hätte, wenn nicht sein siebenjähriger Sohn Joseph Ferdinand im Februar 1699 unerwartet gestorben wäre. Eine Chance, die sich nur einmal in tausend Jahren bietet, war damit geplatzt.

Max Emanuels Sohn war von König Karl II., dem letzten spanischen Habsburger, zum Universalerben der spanischen Monarchie eingesetzt worden. Fast die halbe Welt wäre damit unter wittelsbachische Obhut gelangt, nämlich das spanische Königreich mit seinen Nebenländern Neapel und Sizilien, Sardinien und Mailand, zudem die Niederlande und weite Teile Südamerikas.

Der Zusammenbruch aller Hoffnungen, das Haus Wittelsbach zur Weltgeltung zu führen, traf Max Emanuel bis ins Mark. Fieberhaft versuchte er, doch noch einen Anteil am spanischen Riesenerbe zu ergattern, das nun an Philipp von Bourbon, den Enkel des französischen Königs Ludwig XIV., fiel. Bayern wurde in den spanischen Erbfolgekrieg hineingerissen, der eine schlimme Kriegs- und Besatzungsnot mit sich brachte. Um ein Haar hätte diese Katastrophe zur Auslöschung Bayerns geführt.

Die Österreicher drangsalierten den verfeindeten Nachbarn nun bis aufs Blut. Die vernichtende Niederlage der Bayern in der berühmten Schlacht bei Höchstädt 1704 beendete deren europäische Hegemonialräume definitiv. Der blutige Bauernaufstand und die Sendlinger Mordweihnacht von 1705 sind noch heute Sinnbilder für das am Boden zerstörte Bayern. Der Kurfürst aber ging ins Exil nach Frankreich und kehrte erst 1715 widerwillig in jenes Bayern zurück, das er immer nur als Mittel zum Zweck betrachtet hatte. Max Emanuel hätte sein Stammland jederzeit verscherbelt, wenn er dafür eine noch glänzendere Stellung bekommen hätte. Nur zu gerne hätte er Bayern gegen die geliebten Niederlande eingetauscht.

Dabei hatte er noch in größter Kriegsnot den Ausbau des Schlosses Nymphenburg und des Residenzschlosses Schleißheim im Norden von München begonnen. Nach dem Untergang in Höchstädt sollte es dann ein ganzes Jahrzehnt dauern, bis er die Bauarbeiten wieder aufnehmen konnte – obwohl ihn erdrückende Schulden aus Kriegen, Luxuskäufen und höfischer Prachtentfaltung plagten. Das zeigt, dass seine Mentalität auch gut in die Zeit der Euro-Krise gepasst hätte.

Ungeachtet seiner Ruhm- und Verschwendungssucht war Max Emanuel

einer der kunstsinnigsten Herrscher, die Bayern je regierten. Unter seiner Ägide blühte die Musik von Bernabei bis dall'Abaco, die Architektur von Zucalli über Effner bis zu Cuvilliés, die Malerei von Beich über Vivien bis zu Cosmas Damian Asam, die Bildhauerei von Faistenberger bis zu de Groff. Bayern bekam Schlösser wie Nymphenburg, Schleißheim, Lustheim und Dachau, dazu die Rubensbilder in der Alten Pinakothek, das chinesische Porzellan im Residenzmuseum, herrliche Möbel aus Paris und phantastische Gobelins aus Brüssel.

Hier kommt ein Spezifikum ins Spiel, das wir in ähnlicher Form auch bei anderen Wittelsbachern wie Ludwig II. und dem in Skandinavien regierenden Karl XII. erleben. Wie diese unglücklichen Könige ist auch der volksfeindliche Barockherrscher Max Emanuel plötzlich volkstümlich geworden. Dieses Phänomen belegt, dass über den Nachruhm eines Fürsten wohl weniger seine Leistungen entscheiden als der Glanz seiner Selbstdarstellung, der bei Max Emanuel stark ausgeprägt ist und mit der Tatsache kontrastiert, dass er seine Untertanen ausgebeutet, den Staat ruiniert und politisch an die Wand gefahren hat.

Die Bayerische Schlösserverwaltung sieht diese Entwicklung heute ziemlich gelassen, profitiert sie doch sehr vom Erbe dieses Herrschers, dem 1976 eine der ersten großen Landesausstellungen gewidmet war. Der damals erstellte Katalog ist inhaltlich nach wie vor unübertroffen gültig und kann für die Vorbereitung eines Besuchs der Festwoche in Schleißheim (siehe unten) getrost zur Hand genommen werden. Nicht zuletzt erinnert auch die Münchner Theatinerkirche an Max Emanuel. Die Eltern Ferdinand Maria und Henriette Adelaide ließen dieses großartige Bauwerk 1663 als Dank für die Geburt des Thronfolgers errichten.



Helmut Zöpfl
Tiere kommen in den Himmel

Eine Frage an die Schöpfungstheologie und die Wissenschaft, ein unverzichtbares Buch für alle Tierfreunde

ISBN: 978-3-475-54130-8, 12,95€

Für Kinder sind sie oft genauso wichtig wie ihre gleichaltrigen Freunde, für vereinsamte alte Menschen manchmal die einzigen Wesen, die ihnen noch wirklich nahe stehen. Und oft werden sie als die besten Freunde des Menschen bezeichnet: unsere Haustiere. Tierfreunde beschäftigt die Frage, was nach dem Tod mit ihren geliebten Tieren geschieht. Sollen wir da denen glauben, die diesen keine Seele zugestehen wollen? Sollen wir den gestrengen Theologen folgen, die an die Himmelstür ein Schild hängen wollen, das allen Vierbeinern verkündet: „Wir müssen leider draußen bleiben“? Zöpfl geht in seinem Buch von verschiedenen Seiten an die Thematik heran. Dabei sind ergreifende Geschichten und hinreißende Gedichte und Meditationen entstanden, die uns zum Nachdenken anregen. „Tiere kommen in den Himmel“ ist ein verständlicher, auf Theologie und Naturwissenschaft gleichermaßen basierender Text, der ein bis jetzt weitgehend vernachlässigtes Thema der Schöpfungsgeschichte behandelt.

Bayernbund-Initiative "Bairisch in Kindergarten und Schule" findet Anklang und Unterstützung Festveranstaltung im Landschulheim Ising am Chiemsee

von Anton Hötzelsperger, Prien

„Bairisch an Kindergärten und Schulen“ – so lautet ein vom Bayernbund-Kreisverband Rosenheim ins Leben gerufenes und nunmehr mit dem Kreisverband Traunstein zusammen im Gymnasium Landschulheim Schloss Ising am Chiemsee aktuell vorgestelltes Projekt für Kindergärten, Grund-, Mittel- und Realschulen sowie für Gymnasien. Die Bayernbund-Initiative wurde in Ising von Staatssekretär Bernd Sibler vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus freudig begrüßt.

Freudig begrüßt wurden der Kultusstaatssekretär, die Veranstalter sowie ihre in der Bairischen-Sprach-Förderung verbündeten Organisationen und deren Vertreter von der Isinger Stubenmusi, von einer mit viel Blech und Holz aufwartenden Bläserklasse und von OstD Bärbel Ebner, der Schulleiterin vom Landschulheim in Ising.

Aufgrund der Erkenntnisse, dass in der heute so ausgeprägten medialen und globalen Welt Tendenzen zunehmen, nach denen das gelebte Brauchtum, die Sprache und auch die eigene Geschichte an den Rand der kindlichen Erlebniswelt gerückt werden, startete der Bayernbund mit Unterstützung vieler Gleichgesinnter, unter anderem dem Bayerischen Trachtenverband die Initiative „Bairisch in Kindergärten und Schulen“.

Bei der Isinger Veranstaltung unter dem Motto „Freude an der Mundart wecken“ präsentierten der Integrationskindergarten St. Margareta von

Frasdorf, die Grundschule von Halfing, die Mittelschule von Chieming und das Hertzhaimer Gymnasium in Trostberg eigene Projekte aus ihren Reihen, die teilweise auch in der Ausstellung mit vielerlei Literatur-Angeboten wiederzufinden waren.

Die Kindergruppe vom Chieminger Trachtenverein (Trachtentanz) und die Johann-Rieder-Realschule in Rosenheim („Hans was duast denn du do?“) erfreuten mit wohl einstudierten Darbietungen.

In seiner Festansprache sagte Kultusstaatssekretär Bernd Sibler: „Die Mundarten in Bayern sind ein unverzichtbarer Teil der Sprachkultur einer

Bayernbund-Landesvorsitzender Adolf Dinglireiter, die Kreisvorsitzenden Heinrich Wallner (Traunstein) und Christian Glas (Rosenheim) sowie Projektleiter Dr. Helmut Wittmann aus Seon-Seebruck zeigten sich erfreut über den bisher erfahrenen Zuspruch sowie über den Aufruf von Staatssekretär Sibler an alle bayerischen Schülerinnen und Schüler, Projekte zu entwickeln, die sich mit den Menschen in ihrer Region, mit den vielfältigen Landschaften, mit der Kultur, der Geschichte und der Gegenwart vertieft auseinandersetzen.

Unterstützt werden Bayernbund, Kultusministerium sowie Schulen und Kindergärten von bislang zwanzig Ansprechpartnern aus den Bereichen



v.l.: Heinz Wallner, Kreisvorsitzender Traunstein; Adolf Dinglireiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund; OstD Bärbel Ebner; Staatssekretär Bernd Sibler; Christian Glas, stv. Landesvorsitzender Bayernbund, Dr. Helmut Wittmann, Ministerialdirigent a.D.

großen Zahl unserer Schülerinnen und Schüler, sie sind sogar für die Identitätsfindung junger Menschen in Bayern von wesentlicher Bedeutung“. Die Ergebnisse der einzelnen Projekte fließen in die Initiative zeit.raum@bayern ein, die Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle vor einigen Monaten gestartet hat.

Literatur, Brauchtum, Musik, Geschichte, Handwerk/Künste und Natur/Umweltschutz. Auch die Anwesenheit von vielen politisch Verantwortlichen aus Landtag (Klaus Steiner), vom Bezirkstag (Sebastian Friesinger) sowie von den Landkreisen und Gemeinden zeugte davon, dass „Bairisch“ Zukunft hat.

Einen Auszug aus der Rede von Kultusstaatssekretär Bernd Sibler veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau.

Festakt der Bayerischen Einigung am 24. Mai 2012 anlässlich 150 Jahre Erstaufführung der Bayernhymne

Über 400 Mitglieder und Gäste der Bayerischen Einigung e. V./ Bayerischen Volksstiftung, mehrere TV- und Radio-Teams, dazu Berichterstatter aller bedeutenden Tageszeitungen waren dabei: In einem Festakt anlässlich 150 Jahre Erstaufführung der Bayernhymne ehrte die Bayerische Volksstiftung ihre Preisträger am 24. Mai 2012 im Hubert-Burda-Saal der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Der neu geschaffene „Konstitutionstaler“ der Bayerischen Volksstiftung ging an Prof. em. Dr. Hans Maier und Die Unterbibberger Hofmusik.

Der Festakt

Die Erinnerung an die Verfassungsfeier der Bürger-Sänger-Zunft München des Jahres 1862 mit der ersten öffentlichen Aufführung der später so genannten „Bayernhymne“ war der Bayerischen Einigung/Bayerischen Volksstiftung Anlass, im Rahmen eines Festakts die Preise der Bayerischen Volksstiftung zu vergeben. Erinnert wurde damit an ein historisch- und verfassungsgeschichtlich herausragendes Ereignis, denn in der Verfassungsfeier vor 150 Jahren wirkten erstmals katholische, evangelische und jüdische Staatsbürger in einem verfassungspatriotischen Fest zusammen. Was lag da näher, auch die Jubiläumsveranstaltung unter Mitwirkung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern durchzuführen? Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, Frau Dr. h.c. Charlotte Knobloch, blickte in ihrer Begrüßung der Festversamm-

lung auf die Entwicklung des jüdischen Lebens in München und Bayern, in der Vergangenheit und heute. Ein Grußwort Staatsminister Dr. Ludwig Spaenles, als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung, und die Grußansprache Florian Besolds, Präsident der Bayerischen Einigung, führten hin auf den Höhepunkt des Festakts.

Preis der Bayerischen Volksstiftung

Durch einstimmigen Beschluss von Stiftungsrat und Kuratorium der Bayerischen Volksstiftung wurde der Große Preis der Bayerischen Volksstiftung an Prof. em. Dr. Hans Maier vergeben, der Anerkennungspreis der Bayerischen Volksstiftung ging an *Die Unterbibberger Hofmusik*, mit den tragenden Persönlichkeiten Irene und Franz Josef Himpsl.

Die Laudatio für Prof. Hans Maier übernahm Herr Alois Glück, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Präsident des Bayerischen Landtags a. D., die Laudatio für die Träger des Anerkennungspreises sprach die „frühe Entdeckerin“ Frau Johanna Rumschöttel, Landrätin des Landkreises München.

Der Preisträger Prof. Maier thematisierte in seiner Festansprache „Das unvollendete Europa“ die Zukunft des christlichen Abendlandes.

Wie stets bei den Festakten der Bayerischen Einigung/Bayerischen Volksstiftung kamen die Gäste aus allen Teilen der bayerischen Bevölkerung, so z. B. Mitglieder des Bayerischen Trachtenverbandes und der Bürger-Sänger-Zunft, Vertreter der Regierungsbezirke, Repräsentanten aller Glaubensgemeinschaften, Schüler und

Studenten. Den Bayernbund, mit dem die Bayerische Einigung eine langjährige Freundschaft verbindet, repräsentierte der stellvertretende Vorsitzende Christian Glas.

Erstmals Vergabe des neu geschaffenen Konstitutionstalers

Erstmals wurde den Preisträgern als äußeres Zeichen der besonderen Anerkennung der neu geschaffene „Konstitutionstaler“ überreicht. Inhalt und Gestaltung dieses „Konstitutionstalers“ nehmen Rückbezug auf die gesamte Verfassungsgeschichte und Entwicklung demokratischer Rechte seit den Bayerischen Verfassungen des Jahres 1808, 1818, 1919 und 1946: den Kampf um die Menschenrechte, die Ablösung der Monarchie 1919 und die Verfassung 1946, nach der Katastrophe des so genannten Dritten Reichs. Die Umschrift des Konstitutionstalers, den der Künstler Manfred Mayerle gestaltete, greift wie schon bei dem Konstitutionstaler von 1819 den Vergil-Vers auf: *Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo*, „Die große Reihe der Zeitalter wird von neuem geboren“ (vereinfacht). Diese mythische Formulierung ist seit römischer Zeit gebräuchlich und umschreibt vorausgreifend Verfassungsgeschichte. 1819 deutete man den Vers „Die Verfassung erhebt sich als die große Ordnung für die kommenden Jahrhunderte.“

In seiner Mitte zeigt der **Konstitutionstaler** den Verfassungswürfel: Weiß-blau gerautet schmückte er bereits die Truhe, die die Bayerische Verfassung von 1818 verwahrt. Das Würfel-Symbol hat Eingang in die frühe Verfassungsgeschichte gefunden und ist in einer Reihe von bayeri-

schen Städten als Denkmal präsent: so im Englischen Garten in Landsberg am Lech und in Dillingen. Der *Konstitutionstaler* ist die besondere Auszeichnung, um sie im Rahmen zukünftiger Preisvergaben der Bayerischen Einigung/Bayerischen Volksstiftung bzw. bei besonderen Ehrungen zu vergeben.

150 Jahre Erstaufführung der Bayernhymne

Am 29. April dieses Jahres konnte bereits der 200. Geburtstag von Konrad Max Kunz (1812 - 1875), des musikalischen Schöpfers der heutigen Bayernhymne, gefeiert werden. Die Erstaufführung „seiner Bayernhymne“ vor 150 Jahren fand im Rahmen einer der bemerkenswertesten Verfassungsfeiern des 19. Jahrhunderts statt: In die Feier am 26. Mai 1862 in München, gestaltet in alleiniger bürgerschaftlicher Verantwortung der Bürger-Sänger-Zunft unter Chordirektor Kunz, waren erstmalig und ganz selbstverständlich die jüdischen Mitbürger durch Aufführung der jüdischen Hymne „Adon olam“ mit einbezogen.

Emanzipationsgesetze für die jüdischen Einwanderer im Königreich Bayern

Unter dem Einfluss der Französischen Revolution und der Niederlage gegen die Truppen Napoléons waren in fast allen deutschen Staaten Emanzipationsgesetze für die jüdischen Einwohner erlassen worden, so schließlich 1813 auch im Königreich Bayern. Die Edikte beseitigten traditionelle Sonderabgaben, doch viele Restriktionen wie z. B. der Ausschluss der Juden aus dem Staatsdienst oder die Nichtgewährung der Gemeindebürgerschaft blieben in Kraft. Im Anschluss an die Verhandlungen auf dem Wiener Kongress 1815 nahmen fast alle deutschen Staaten die Emanzipationsgesetze für jüdische Einwohner wieder zurück.

Zur Zeit der Revolution 1848/49 begannen erneut mehrere deutsche Staatsregierungen, Emanzipationsgesetze für die jüdischen Einwohner umzusetzen. So auch der gerade inthronisierte König Maximilian II. Joseph. In Bayern erhielten die jüdischen Einwohner das aktive und passive Wahlrecht, 1849 wurde mit David Morgenstern erstmals ein jüdischer Abgeordneter in den bayerischen Landtag gewählt.



v.l.: Christian Glas, Prof. Dr. Hans Maier, Alois Glück, Florian Besold

Unter dem Druck der konservativen Bevölkerung musste König Maximilian II. Joseph seine anfängliche Begeisterung für liberales Gedankengut jedoch bald bremsen und damit auch die Emanzipationsgesetze für die jüdischen Einwohner. Erst 1861 schaffte Bayern das Matrikeledikt – es hatte die Erfassung wohnberechtigter Juden mit einem Schutzbrief geregelt - ab. Volle Gleichheit erhielten jüdische Einwohner Bayerns 1871 mit der Übernahme der Bestimmungen der neuen Reichsverfassung.

Die Bayernhymne - eine Hymne mit bewegter Geschichte

Die heutige Bayernhymne geht zurück auf die Münchner Bürger-Sänger-Zunft, die es als Verein mit Symphonieorchester und Chor bis heute gibt: Der Lehrer-Dichter und Zunftsänger Michael Öchsner schuf den Text und der Dirigent der Zunft, Konrad

Max Kunz, Melodie und Sätze für Chor und Orchester. Am 15. Dezember 1860 sang die Zunft das Lied zum ersten Mal. Es verbreitete sich sofort als „Hymne“ in ganz Bayern. 1952/53 haben Landtag und Staatsregierung beschlossen, dass dieses Lied als „Lied der Bayern“ mit den ersten beiden Strophen nach Öchsner zusammen mit der Deutschland-Hymne in allen Schulen gelernt und im Rundfunk ge-

braucht werden solle. Auf nachhaltige Anregung der Bayerischen Einigung empfahl Ministerpräsident Goppel 1966,

den Text, den Joseph Maria Lutz 1949 gedichtet hatte, statt des alten Öchsner-Textes zu gebrauchen und erklärte das Lied in dieser Form zur offiziellen „Bayernhymne“.

Wegen fortgesetzter Diskussionen über den Text – vor allem 1. Strophe, 2. Zeile: „Deutsche Erde“ versus „Heimaterde“ - stellte Ministerpräsident Franz Josef Strauß 1980 fest, Hymnentext sei weiterhin der 1952/53 beschlossene Öchsner-Text.

Die Erforschung all dieser Zusammenhänge verdanken wir unserem jüngst verstorbenen Mitglied Dr. Johannes Timmermann. Seine Forschungsergebnisse sind publiziert in Johannes Timmermann, *Die Bayerische Verfassungsfeier 1862 in München*. - München: Strumberger, 2005 (Bezug über die Bayerische Einigung möglich) und auch gut zugänglich über www.bayernhymne-online.de.

Der frühe Dürer

Die größte Dürer-Ausstellung in Deutschland seit 40 Jahren

Das Germanische Nationalmuseum präsentiert das Frühwerk des bekanntesten deutschen Künstlers. 51 Leihgeber aus 12 Nationen schicken 120 der bedeutendsten Dürer-Werke nach Nürnberg.

Seit 2009 beschäftigt sich ein internationales Forscherteam am Germanischen Nationalmuseum mit dem Frühwerk Albrecht Dürers und präsentiert ab 24. Mai die Ergebnisse. Nicht biographische Eckdaten oder Jubiläen geben Anlass zur Ausstellung, sondern der Abschluss

des Forschungsprojektes mit den spannenden Antworten auf die Ausgangsfragen:

Warum und wie wurde Dürer gerade in seiner Heimatstadt Nürnberg zu einem der Großen der europäischen Kunst? In welchem Umfeld fand seine frühe Entwicklung statt? „Als ich vor sieben Jahren ein Dürerprojekt vorschlug, habe ich zwar gewusst, dass neue Forschungen dringend nötig sind, aber nicht geahnt, wie viel Neues zum Werk des berühmtesten Künstlers im deutschen Sprachraum tatsächlich herauskommen wird“ freut sich Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums.

Vier Ausstellungssektionen laden auf knapp 900 qm ein, 200 hochkarätige Leihgaben aus 12 Nationen und den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums zu entdecken. Der thematische Bogen spannt sich von „Ich und mein Herkommen“ über „Abmachen und Neumachen“, den „Dramatiker“ bis hin zur „Neue Kunst?“

Die Ausstellung umfasst die Schaffensphase Dürers bis 1505 als er seine zweite venezianische Reise antrat. Das älteste Werk stammt aus dem Jahre 1484 – dem „Selbstbildnis als Dreizehnjähriger“ aus der Albertina in Wien – und das jüngste 1504 - Anbetung der Könige aus den Uffizien in Florenz. Versammelt sind die herausragenden Werke der frühen Jahre: Dürers Selbstbildnisse, die Familien- und Freundschaftsporträts, seine ambitionierten Naturstudien und dramatischen Bilderzählungen, von der lockeren Handzeichnung bis zum prächtigen Tafelbild. Dürer wird als Maler, Zeichner und auch als Entwerfer für Kunsthandwerk und Glasmalerei in einzigartiger Weise erlebbar.



Selbstbildnis

Die Besucher erhalten Einblicke in das soziale Milieu, in dem Dürer aufwuchs, in der Ausstellung unter anderem durch die Bildnisse seiner Nachbarn und Weggefährten, im 300 qm großen so genannten Dürer-Labor durch eine interaktive Wandinstallation der Burgstraße. Der Projektkoordinator, Dr. Thomas Eser, charakterisiert die Burgstraße als eine „Verdichtung wirtschafts- und geistesgeschichtlicher Superlative. - Hier ließ sich Dürer gewissermaßen als „start-up-Unternehmer“ nieder, baute eine eigene neue Malerwerkstatt auf und akquirierte auch unter den Nachbarn seine zukünftigen Auftraggeber“

Nürnberg war im ausgehenden 15. Jahrhundert auch künstlerisch ein Avantgarde-Zentrum. „Hier wirkte mit Hans Pleydenwurff der bedeutendste Maler seiner Zeit, in dessen Werkstatt-nachfolge letztlich auch Dürer groß geworden ist. Diese lokalen Impulse stehen gleichberechtigt neben den Einflüssen der italienischen Renaissance“ – beschreibt Dr. Daniel Hess, Leiter des Forschungs- und Ausstellungsprojektes „Der frühe Dürer“, den einzigartigen Ort zur Dürer-Zeit.

Nürnberg war im ausgehenden 15. Jahrhundert auch künstlerisch ein Avantgarde-Zentrum. „Hier wirkte mit Hans Pleydenwurff der bedeutendste Maler seiner Zeit, in dessen Werkstatt-nachfolge letztlich auch Dürer groß geworden ist. Diese lokalen Impulse stehen gleichberechtigt neben den Einflüssen der italienischen Renaissance“ – beschreibt Dr. Daniel Hess, Leiter des Forschungs- und Ausstellungsprojektes „Der frühe Dürer“, den einzigartigen Ort zur Dürer-Zeit.

Nürnberg war im ausgehenden 15. Jahrhundert auch künstlerisch ein Avantgarde-Zentrum. „Hier wirkte mit Hans Pleydenwurff der bedeutendste Maler seiner Zeit, in dessen Werkstatt-nachfolge letztlich auch Dürer groß geworden ist. Diese lokalen Impulse stehen gleichberechtigt neben den Einflüssen der italienischen Renaissance“ – beschreibt Dr. Daniel Hess, Leiter des Forschungs- und Ausstellungsprojektes „Der frühe Dürer“, den einzigartigen Ort zur Dürer-Zeit.



Anbetung der Könige

Die Besucher erhalten Einblicke in das soziale Milieu, in dem Dürer aufwuchs, in der Ausstellung unter anderem durch die Bildnisse seiner Nachbarn und Weggefährten, im 300 qm großen so genannten Dürer-Labor durch eine interaktive Wandinstallation der Burgstraße. Der Projektkoordinator, Dr. Thomas Eser, charakterisiert die Burgstraße als eine „Verdichtung wirtschafts- und geistesgeschichtlicher Superlative. - Hier ließ sich Dürer gewissermaßen als „start-up-Unternehmer“ nieder, baute eine eigene neue Malerwerkstatt auf und akquirierte auch unter den Nachbarn seine zukünftigen Auftraggeber“

In der Ausstellung wird nicht nur Dürer in seinem künstlerischen und sozialen

Umfeld gezeigt, der Besucher schaut Dürer beim Malen über die Schulter. Mit Hilfe von Infrarotaufnahmen werden die unter den Gemälden liegenden Entwürfe sichtbar, wird das Ringen des Künstlers mit Bildaufgaben und Werkprozessen deutlich.



Haller Madonna

Im Aktionsraum „AD: AllesDürer“ des Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrums der Museen in Nürnberg wird Dürer als Kind und Jugendlicher, Auszubildender, Suchender und Geschäftsmann lebendig.

Die Ausstellung wird begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm mit Führungen, Konzerten und Vorträgen sowie der Filmpremiere „Ich – Albrecht Dürer“. Informationen hierzu unter www.gnm.de/der-fruehe-duerer.

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg
Telefon: 0911-1331-0

Öffnungszeiten:
 Di Do-So 10 - 18 Uhr
 Mi 10 - 21 Uhr

Zusätzliche Öffnungszeiten Sonderausstellung "Der frühe Dürer" vom 24.05.-02.09.2012:

Mo 10 - 18 Uhr
 Do 18 - 21 Uhr

Eintritt 6.-- /10.-- €

Ins Schwarze getroffen!

Schießscheiben und historische Gewehre im Tegernseer Tal

Bayerisches Brauchtum, die Geschichte des Tegernseer Tals und die Kunst bekannter Maler zugleich kann kennen lernen, wer die diesjährige Sonderausstellung im Museum Tegernseer Tal besucht. Unter dem Titel „Ins Schwarze getroffen!“ sind hier Schießscheiben und historische Gewehre aus dem Tegernseer Tal zu sehen.

Diente das Scheibenschießen einst der Übung für den kriegsrischen Ernstfall, so ist es heute vor allem Sport und volkstümliches Freizeitvergnügen. Neben dem jährlichen Königsschießen boten (und bieten) bürgerliche Familienfeste, Jubiläen und der Besuch hoher Gäste Anlässe für Schießveranstaltungen. Die bemalten Schützenscheiben waren ursprünglich Zielscheiben, werden aber ab dem 19. Jahrhundert nur noch als Ehrenpreise verwendet.

Die Königlich privilegierte Feuerschützengesellschaft Tegernsee kann ihre Geschichte bis ins Jahr 1554 zurückverfolgen. In ihrer Schießstätte im Alpachtal besitzt sie eine großartige Sammlung von Schützenscheiben, aus der sie zahlreiche Leihgaben für die Sonderausstellung zur Verfügung stellte.

Die Scheiben-Motive zeigen natürlich das Schützenleben, erzählen aber auch



von den Wittelsbachern am Tegernsee und von historischen Ereignissen. Die Scheibe, auf die 1838 Zar Nikolaus I. von Russland einen Ehenschuss abgab, ist ebenso zu sehen wie eine Stiftung des irischen Lords William Ponsonby aus dem Jahr 1859. Werke der im Tal beheimateten Maler Thomas Baumgartner, Paul Mathias Padua und Ludwig Gschosmann machen die Schau auch zu einer wahren Kunstausstellung, wenn auch mit ausschließlich runden Bildern.

Und: Wer sich selbst einmal als Schütze versuchen will, hat dazu von Mitte Juni bis Ende September Gelegenheit. An jedem Donnerstag ab 19 Uhr findet es auf der Te-

gernseer Schießstätte (Schützenstraße 4) ein Luftgewehrschießen für Gäste statt. Anmeldungen zu Sonderterminen für Gruppen nimmt Schützenmeister Walter Reißerweber (08022/4567) gerne entgegen.

Museum Tegernseer Tal
Seestr. 17, 83684 Tegernsee

Öffnungszeiten:
 26. Mai - 7. Oktober
 Dienstag-Sonntag 14 bis 17 Uhr
 Mittwoch 11-17 Uhr

Eintrittspreis Erw.: 4,00 €
 Ermäßigungen

"Festungen - Frankens Bollwerke"

Starke Wallmauern, die sogar Kanonenkugeln widerstehen. Dramatische Belagerungen mit ungewissem Ausgang. Abenteuerliche Manöver. Vollendete Ingenieurskunst und bautechnische Kniffe. Aber auch der Alltag der Soldaten, Mägde, Kommandanten, Handwerker und ihrer Familien. Erleben Sie all das vom 17. Mai bis zum 21. Oktober 2012 in der BayernAusstellung „Festungen – Frankens Bollwerke“ in Kronach!

Seit jeher schützten Menschen sich und ihren Besitz durch militärische Befestigungsanlagen. Die mittelalterliche Ritterburg ist das beliebteste Beispiel. Ihre Mauern versagten jedoch gegenüber den Schießpulver-Geschützen, die die Angreifer seit dem 16. Jahrhundert verstärkt einsetzten. So entstand die Festung als neue

Bauform. Ihr gezackter Grundriss mit den vorspringenden Bastionen ermöglichte eine wirkungsvolle Verteidigung. Die eng benachbarten Fürsten Frankens bauten strategisch wichtige Stützpunkte



Festung Rosenberg

zu Landesfestungen aus. Ihre spektakulärsten Bewährungsproben erlebten diese Festungen im Dreißigjährigen Krieg. Im Laufe des 19. Jahrhunderts

endete ihr militärischer Einsatz. Ihre Geschichte blieb jedoch aufregend: Sie wurden weiter genutzt, als Denkmäler, Flüchtlingsunterkünfte oder Gefangenenlager. Und heute sind sie faszinierende Touristenattraktionen.

Am Originalschauplatz, der durch die Jahrhunderte gewachsenen Festung Rosenberg in Kronach, wird die Geschichte der fränkischen Festungen mit zahlreichen Exponaten lebendig. Aktivstationen laden ein zum Ausprobieren und Mittun.

Unser Burgen-Portal gibt einen ersten Eindruck vom „[Burgenland Bayern](#)“: Über 150 Anlagen, von der Burgruine bis zu Festung und Schloss, können Sie hier kennen lernen.

Markgräfliches Opernhaus Bayreuth - einzigartiges Monument barocker Theaterkultur - Bayreuths Opernhaus ist Weltkulturerbe

Das UNESCO-Welterbekomitee hat auf seiner 36. Tagung in St. Petersburg am 30. Juni 2012 das Markgräfliche Opernhaus Bayreuth in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt aufgenommen.

Das Komitee würdigte das Opernhaus als „einzigartiges Monument der europäischen Fest- und Musikkultur des Barock“. Es sei eines der wichtigsten architektonischen Zeugnisse der absolutistischen Gesellschaft im 18. Jahrhundert und in seiner ursprünglichen Form und Gestalt unverändert erhalten.

Erbaut wurde das Opernhaus Bayreuth von 1746 bis 1750 vom damals europaweit führenden Theaterarchitekten

Giuseppe Galli Bibiena im Auftrag des Markgrafenpaares Friedrich und Wil-



Markgräfliches Opernhaus

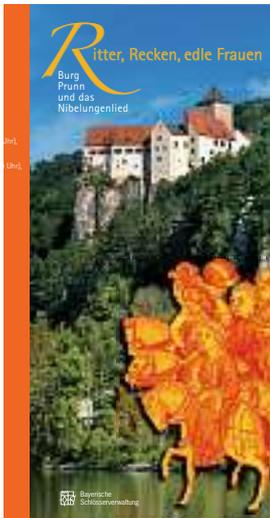
helmine von Brandenburg-Kulmbach. Das Opernhaus Bayreuth repräsentiert den Typus des höfischen Festraumes der absolutistischen Gesellschaft. Es war zu seiner Zeit in Größe und Pracht-

fülle nur vergleichbar mit Häusern in Wien, Dresden, Paris oder Venedig.

Das Opernhaus ist ein ganz aus Holz gefertigtes Logentheater mit bemalter Leinwand. Wegen seiner stuckierten, geschnitzten und gemalten Dekoration gilt das Opernhaus als weltweit einzigartig. Es ist die einzige Spielstätte, an der die Kunstgattung „Opera seria“ als Repräsentationsform des politischen Systems des Absolutismus authentisch erfahren werden kann.

Noch heute besitzt das Opernhaus die Funktion als lebendiger Aufführungsort des Musiktheaters. Auch die Akustik ist in ihrem Ursprung noch wie vor 270 Jahren erlebbar.

"Ritter, Recken, edle Frauen" Burg Prunn und das Nibelungenlied



Der sogenannte Prunner Codex überliefert in mittelhochdeutscher Sprache das bekannteste mittelalterliche Heldenepos: das Nibelungenlied. Die um

1330 entstandene Handschrift wurde Mitte des 16. Jahrhunderts vom herzoglichen Hofrat Wiguläus Hund auf der Burg gefunden. Sie gilt als eine der ältesten vollständigen Handschriften des Nibelungenlieds. Die Ausstellung wird dem Geheimnis um Auftraggeber und Schreiber der Handschrift ebenso nachspüren wie dem Bezug des Nibelungenlieds zu Bayern im Allgemeinen und zur Burg Prunn im Speziellen.

Die neue Ausstellung verbindet unterschiedliche Aspekte des Nibelungenlieds mit der Geschichte der Burg und der Lebenswelt ihrer Bewohner. Themen wie Jagd, Kleidung, Recht und Turnier spielten sowohl für das Nibelungenlied als auch für die Burgherren eine wichtige Rolle. Beim Rundgang durch die Burg verbinden sich so Literatur- und Baugeschichte zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

Burg Prunn, 93339 Riedenburg

Telefon: 09442-3323

Sonderausstellung: 31.5.-30.9.2012

April - Oktober 9 - 18 Uhr

November - März 10 - 16 Uhr

Eintritt: 5.-- (Ermäßigungen)

Tag der Franken am 7. Juli 2012 in Ansbach unter dem Motto "Frauen in Franken"

Der "Tag der Franken" fand in diesem Jahr in Mittelfranken statt. Mehrere tausend Besucher kamen zu der Hauptveranstaltung in Schwabach, die unter dem Motto "Frauen in Franken" stand. Dabei würdigte Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer in seiner Festansprache Franken als ein "starkes Stück Bayern".

Bis in den späten Abend dauerte das umfangreiche Kultur- und Unterhaltungs-Programm mit Trachtenmodenschau, Lesungen fränkischer Autorinnen, Kunst über starke Frauen, einer Podiumsdiskussion mit Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Kabarett mit Lizzy Aumeier und vielen weiteren Aktionen, an verschiedenen Stationen rund um den historischen Marktplatz.

Daneben präsentierten sich zahlreiche fränkische Vereine und Organisationen, angefangen von der Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik Bezirk Mittelfranken, über das Haus fränkischer Geschichte, den Tourismusverband Franken bis hin zum Ziegenhof Scholl.

Der "Tag der Franken" begann mit einem Gottesdienst in fränkischer Mundart. Die Bürgerinnen und Bür-

ger zwischen Coburg und Weißenburg seien ein besonderer Menschenschlag, beschrieb Ministerpräsident Horst Seehofer in seiner Festansprache die fränkische Seele. Das Thema "Frauen in Franken" habe man für den Festtag gewählt, um die Rolle der Frauen bei der Entwicklung und der Gestaltung Frankens zu würdigen, betonte Bezirkstagspräsident Richard Bartsch in seiner Begrüßungsrede "in der goldigsten Stadt der Region". Oberbürgermeister Matthias Thürauf lobte mit Blick auf die Geschichte des Blattgoldbeschlagens seine Stadt mit den Worten "Hier ist alles Gold was glänzt".

Neben der Stadt Schwabach als Mit-



Bezirkstagspräsident Richard Bartsch bat in seinem Grußwort, die Ausstellung "Frauen in Franken", die noch bis 26.8. im Schwabacher Stadtmuseum zu sehen ist, auch in München zu zeigen. Als "Erinnerung" überreichte Kulturreferentin Dr. Andreas M. Kluxen (2.v.l.) und Bartschs Stellvertreterin Karin Knorr (2.v.r.) an Ministerpräsident Horst Seehofer die Symbolfigur der Kaiserin Kunigunde, deren Leben und Wirken die Schau zeigt.

veranstalter haben den "Tag der Franken" der Bayerische Rundfunk Studio Franken, die Nürnberger Nachrichten, der Freistaat Bayern, die Stadtwerke

Schwabach sowie "Der Beck" unterstützt. Erstmals wurde der "Tag der Franken" 2006 in Nürnberg begangen. Er erinnert an den 2. Juli 1500, als auf dem Reichstag zu Augsburg das damalige "Heilige römische Reich deutscher Nation" in Kreise eingeteilt wurde. Einer davon war der "Fränkische Reichskreis", der bis 1806 Bestand hatte. 2013 wird der "Tag der Franken" in Bayreuth stattfinden.

Die Schlossbrauerei Maxlrain ist Deutschlands Brauerei des Jahres 2012

... und bringt den Bundesehrenpreis in Gold nach vier Jahren wieder ins Bierland Bayern

Hochstimmung in Maxlrain: Die SCHLOSSBRAUEREI MAXLRAIN ist „Deutschlands Brauerei des Jahres“. Fünfmal in Folge wurde der Schlossbrauerei in Berlin der Bundesehrenpreis verliehen. Am 13. Juni 2012 überreichte in Berlin Bundesministerin Ilse Aigner (CSU) zur Überraschung aller Anwesenden den Bundesehrenpreis in Gold des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz der Schlossbrauerei. Damit erhielt die kleine, oberbayerische Privatbrauerei aus dem Rosenheimer Land, direkt bei Bad Aibling, die höchste Auszeichnung, die eine deutsche Brauerei erreichen kann und bringt „den Titel“ nach vier Jahren wieder nach Bayern.

Nur 21 von über 1.250 deutschen Brauereien erhielten 2012 einen Bundesehrenpreis - einzig die Schlossbrauerei Maxlrain in „Gold“. Entsprechend glücklich zeigte sich Dr. Erich Prinz von Lobkowicz, Eigentümer der Schlossbrauerei Maxlrain: „Wir sind überwältigt. Brauerei des Jahres zu sein, ist das Größte, was man erreichen kann. Es bestätigt, dass wir auf einem von Konzernen hart umkämpften Markt mit unserem Streben nach maximaler Qualität richtig gelegen haben. Dieser Philosophie werden wir ohne Kompromisse treu bleiben.“

Die Schlossbrauerei Maxlrain aus dem Mangfalltal braut ihr Bier mit Wasser aus der eigenen Quelle. Sie setzt auf

alte Qualitäts-Braugersten, die teilweise von Landwirten im Südosten von München - nur für Maxlrain - angebaut werden. Diese Gerstensorten sind weniger ertragreich, geben dem Bier aber seinen ganz eigenen Geschmack.

Nicht nur die ausgewählten Rohstoffe sind das Geheimnis der Maxlrainer Gold-Biere. Braumeister Josef Kronast

lässt seinen 15 Biersorten auch Zeit: „Wir brauen heute noch handwerklich. Bei uns dauert der Brauprozess mit Lagerung, je nach Biersorte, etwa sechs Wochen. Das ist aufwändig und deutlich kostspieliger als bei einer industriellen Fertigung. Doch man schmeckt's“, so Kronast.

15 Biersorten zählt das Maxlrainer Spezialitätenassortiment - von klassisch Hell, über Weißbier und Pils bis Dunkel, von saisonalem Starkbier bis alkoholfreiem Engerbier. Auch die Biervielfalt ist Philosophie, so Prinz von Lobkowicz, „Schließlich soll jeder Besucher in Maxlrain ein Spitzenbier ganz nach seinem Geschmack genießen können“.

Zehn Maxlrainer Sorten wurden 2011 und 2012 beim härtesten Biertest der Welt, der DLG-Prüfung (Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft e.V.), ein-



Personen v.l.: Carl-Albrecht Bartmer (Präsident DLG), Prinzessin Anna von Lobkowicz, Dr. Erich Prinz von Lobkowicz, Bundesministerin Ilse Aigner (Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz), Josef Kronast (Braumeister), Prinzessin Ludmilla von Lobkowicz, Barbara Hostmann (Bayerische Bierkönigin), Roland Bräger (Brauereidirektor)

gereicht. Und alle zehn Biere wurden mit DLG-GOLD prämiert.

Maxlrain hat sich aber auch zu einem beliebten Ausflugsort gemausert. Das Renaissance-Schloss Maxlrain ist Symbol des geschichtsträchtigen Ortes vor herrlichem Bergpanorama. Neben drei Wirtschaften mit großen Biergärten, Golfplatz, Wander- und Radlwegen finden hier über das ganze Jahr hinweg großartige Veranstaltungen statt. So im Rahmen des Maxlrainer Kultursommers mit typisch bayerischen, kirchlichen, aber auch modernen Konzerten oder Kabarett. Hinzu kommen die großen Maxlrainer Veranstaltungen, wie die Bavaria Historic, das Morgentanzl, der Handwerker- und Trachtenmarkt, das Hopfazu-pfa-Fest (26.08.12) und die Maxlrainer Ritterspiele (22./23.08.12).

Weitere Infos: www.maxlrain.de



Bayernbund beim Bayerischen Jagdverband

Auf Einladung seines Mitglieds Prof. Dr. Jürgen Vocke, des Präsidenten des Bayerischen Jagdverbands, besuchte der Kreisverband München die Zentrale des Jagdverbands in Feldkirchen. Der Leiter des Präsidialbüros und „rechte Hand“ von Herrn Prof. Dr. Vocke, Herr Dr. Maier schrieb darüber in einem Beitrag für die Zeitschrift des Jagdverbands „Jagd in Bayern“: „Mit Bayern werden weltweit viele positive Klischees verbunden- die meisten stimmen: weiß-blauer Himmel, Kirche und Wirtshaus, Laptop und Lederhose, prächtige Naturschönheit, stolze Geschichte, selbstbewusster Freistaat, leben und leben lassen...“

Bayern mit seiner reichen Kultur und Eigenstaatlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland und Europa (Europa der Regionen) zu erhalten und in die Zukunft zu tragen: Dies hat sich der Bayernbund auf die Fahnen geschrieben.

Unsere bayerische Jagd ist hierbei ein verlässlicher Mitstreiter: Die Jagd gehört seit jeher zu Bayern. Sie prägt unsere Heimat bis auf den heutigen Tag. Jägersprache, Jägerwitze, Jägerlieder, Jagdliteratur, Jagdkunst, Jagd-

schlösser, Jagdmalerei, Jagdmusik, Jagdrecht, die Gasthöfe „Zum goldenen Hirschen“, der Hirschbraten, die Hirschlederne u.v.m. – Jagd ist wahrlich ein gutes Stück unserer bayerischen Kultur.



Gerhard Träxler, stv. Kreisvorsitzender München (re.) übergibt Präsident Prof. Dr. Jürgen Vocke die goldene Ehrennadel des Bayernbund e.V.

Die traditionell gute Zusammenarbeit von Bayernbund und den rund 46.000 Mitgliedern des BJV aufgreifend hat der Kreisverband München des Bayernbundes unter der Leitung des stellvertretenden Kreisvorsitzenden Gerhard Träxler das „Haus der Bayerischen Jäger“ in Feldkirchen bei München besucht. Besonderer Ehrengast war Gottfried Kustermann, u.a. Welt-, Europa- und deutscher Meister, sowie Olympiateilnehmer im Sport-

schießen und selbstverständlich auch passionierter Jäger.

Das Programm war vielseitig. Es reichte von einer Hausführung über den Besuch der aktuell stattfindenden Ausstellung zum Thema Zecken unter der fachkundigen Leitung von Frau Dr. Claudia Gangl, einer kurzen Einführung in die verbandliche Umweltbildungsarbeit anhand des „Artenschutzmobiles“ und der Vorstellung der Wildland-Stiftung Bayern durch Herrn Geschäftsführer Eric Imm bis hin zu einem umfassenden Einblick in die Verbandsarbeit durch den BJV-Präsidenten Prof. Dr. Jürgen Vocke und zu guter Letzt einer zünftigen Brotzeit.

Der Besuch des Bayernbundes unterstreicht sowohl die wichtige Rolle der Jagd für den Erhalt unserer bayerischen Lebensart als auch das gute Verhältnis zum BJV, wie es sich immer wieder bei gemeinsamen Auftritten gegenüber der Politik im Rahmen der „Bürgerallianz Bayern“ zeigt.“

Dieser Besuch in Feldkirchen war für den Kreisverband München nicht die erste Begegnung mit der Jagd und dem Jagdverband. Der Gildemeister



der Deutschen Waimannsgilde e.V., der Münchner Stadtrat Otto Seidl ist Mitglied des Kreisvorstandes des Bayernbundes. So kam es nach einem ersten Referat von Prof. Dr. Vocke bereits im Jahr 2004 zu einer Wanderung durch das Jagdrevier von Otto Seidl im Murnauer Moor mit anschließendem Grillfest in Anwesenheit des Jagdpräsidenten. Eine Hubertus-Messe in der Nikolauskapelle oberhalb Eschenlohe und die Teilnahme an einer Wildfütte-

rung in Vorderriß folgten, ebenso die Teilnahme am Jagerhoagarten in der Münchner Haupt.

All diese gemeinsamen Unternehmungen führte der stellvertretende Kreisvorsitzende des Bayernbundes München, Gerhard Träxler an, um die enge Verbundenheit und Freundschaft mit Prof. Dr. Jürgen Vocke zu unterstreichen. Als besonderen Dank verlieh Gerhard Träxler abschließend das

„Goldene Ehrenzeichen“ des Kreisverbandes München an den Präsidenten des Bayerischen Jagdverbandes, Prof. Dr. Jürgen Vocke. Neben dem Dank für die langjährige gute Zusammenarbeit wurde das Ehrenzeichen auch verliehen für sein Engagement zur Erhaltung von Tradition und Brauchtum in Bayern.

*Dr. M. Maier BJV / Josef Kirchmeier
Bilder BJV*

Stadtführung mit Münchner Charme

Seit Jahren finden die Stadtführungen des Kreisverbandes München immer mehr Zuspruch. Einem interessierten Stammpublikum schließen sich immer neue Mitglieder an, die mehr über München wissen wollen. In diesem Jahr gelang es mit Frau Corinna Erhard eine ganz besonders kompetente Stadtführerin zu gewinnen. Frau Erhard ist Redakteurin des Münchner Merkurs und als solche Verfasserin der wöchentlichen „Die München Frage“. Zwischenzeitlich hat Frau Erhard die ersten 50 Münchner Geheimnisse in dem Buch „München in 50 Antworten“ zusammengefasst. Eine Fortsetzung wird hoffentlich bald folgen. Nicht nur ihre umfassenden Kenntnisse der Münchner Stadt und ihrer Geschichte und Geschichten machen sie zu einer begehrten Führerin, sondern insbesondere auch ihre lebenswürdige Art und ihr unverkennbarer münchener Tonfall gefiel den Teilnehmern am diesjährigen Stadtpaziergang vom Stachus zum Odeonsplatz.



Corinna Erhard

Beginnend unter dem Karlstor mit den Musikanten, die ehemals den Fischbrunnen zierten, führte der Weg vorbei an der Jesuitenkirche St. Michael und am ehemaligen Augustinerkloster und der Augustinerkirche, die seit der Säkularisation weltlichen Zwecken dient und heute das Jagd- und Fischereimuseum beherbergt. Unmittelbar gegenüber stand der „Schöne Turm“. Eine Steinfigur am Hause des Bekleidungshauses Hirmer erinnert heute noch an den unglücklichen Goldschmied, der einst darin hauste. In Verdacht geraten, ein wertvolles Geschmeide veruntreut zu haben wurde er hingerichtet. Bei Reparaturen am Turm stellte sich bereits wenig später heraus, dass eine diebische Elster das Schmuckstück in ihr Nest entführt hatte. Der Grundriss des ehemaligen Turms ist heute noch im Pflaster der Fußgängerzone dort zu sehen, wo der Turm einst stand.

Weiter führte der Weg hin zum Dom und der Sage um den Teufelstritt im Eingangsbereich. Der Sage nach hatte Baumeister Jörg Ganghofer, bevor er mit dem Bau begann, mit dem Teufel

einen Pakt geschlossen, damit ihm dieser beim Bau behilflich sei. Als Gegenleistung sollte Ganghofer eine Kirche ohne Fenster bauen. Als der Bau vollendet war führte Ganghofer den Teufel in den Eingangsbereich des Doms und siehe da, es war kein Fenster zu sehen. Da die Kirche bereits geweiht war, musste sich der Teufel mit diesem Blick begnügen und durfte nicht weiter in das Kirchenschiff gehen. Vor Wut stampfte der Teufel so heftig auf den Boden, dass der Abdruck bis heute erhalten blieb. Von diesem Tritt aus kann sich jeder heute überzeugen, dass außer dem bunten Glasfenster in der Apsis tatsächlich kein Fenster zu sehen ist.



Ohne Besuch des Petersbergl mit dem Alten Peter wäre jede Stadtführung unvollständig. Da man aber davon ausgehen konnte, dass die Teilnehmer des Rundgangs schon einiges über die

älteste Pfarrkirche München wussten, überraschte Frau Erhard mit einigen Geschichten, die den meisten unbekannt waren. Karl Valentins klassische Antwort auf die Frage, warum am Petersturm jeweils zwei Uhren untereinander angebracht sind, nämlich damit zwei gleichzeitig auf die Uhr schauen können, war noch den meisten bekannt, dagegen kannte niemand den versteckten Zugang am nordöstlichen Teil der Kirche, durch den früher die Henkersknechte zu einer notdürftigen Behausung kommen konnten, da sie ja sonst nirgendwo eine Wohnung finden konnten. Wenig bekannt ist auch die Totenglocke am unteren Teil des Turms, die früher vielen Münchnern zum letzten Geleit läutete.

Nicht fehlen darf natürlich ein Besuch im Alten Hof, der ersten Residenz der Wittelsbacher in München. Diese, auch „Ludwigsburg“ genannte Festung geht auf das 14. Jahrhundert zurück. Die Wittelsbacher stellten damals mit Ludwig dem Bayern den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.

Auf eine Sage um diesen Herrscher geht auch die Bezeichnung „Affenturm“ für einen Erker im Innenhof zurück. Der Überlieferung nach hatte ein Affe den späteren Kaiser als Baby aus seiner Wiege geholt und war mit ihm vor Verfolgern auf den Erker geflüchtet. Ein Aufatmen ging durch die zuschauende Menge als der Affe wieder in das Erkerzimmer zurückkletterte und den damaligen Prinzen wohlbehalten in sein Bettchen zurücklegte. Ein Vergleich der Jahreszahlen der Errichtung des Erkers und der Regentschaft des Kaisers lassen allerdings erhebliche Zweifel

am Wahrheitsgehalt dieser Geschichte aufkommen, denn als der Erker errichtet wurde war Ludwig längst nicht mehr Kaiser. Aber eine schöne Geschichte ist es trotzdem.

Im Vorübergehen erfuhren wir einiges über die Residenz, die von den Wittelsbachern bis 1918 genutzt wurde. Darüber gibt es aber darüber soviel zu erzählen, dass hierfür eine eigene Führung angebracht wäre.

Welchen Glanz diese Residenz schon früher entfaltete kann man aus den Worten des Schwedenkönigs Gustav Adolf aus dem 30jährigen Krieg entnehmen. Ihm gefiel die Anlage so gut, dass er sie auf Rollen legen und in seine Heimatstadt Stockholm bringen lassen wollte. Im Königsbau ist die Schatzkammer untergebracht mit Goldschmiedearbeiten, Kronen, Kroninsignien, Kleinodien und Juwelen



von unschätzbarem Wert. Letzte Station dieser besonderen Stadtführung war der Odeonsplatz mit Feldherrnhalle und Theatinerkirche. Am wohl italienischsten Platz Münchens beginnt die Ludwigsstraße, mit der sich König Ludwig I. eindrucksvoll baulich verewigt hat. Die Feldherrnhalle wurde nach dem Vorbild der Loggia die Lan-

zi in Florenz erbaut. Im Volksmund werden die beiden Feldherrn Graf Tilly und Fürst von Wrede respektlos wie folgt kommentiert: „Der eine war kein Feldherr, der andere kein Bayer“. Auch das „Denkmal für die bayerische Armee“ an der Rückwand, der Soldat mit Weib und Fahne, bekommt einen Spruch zugeschrieben: „De Fahna konnst hom, aber des Wei ghört mir“. Leider hat die Feldherrnhalle durch den nationalsozialistischen Marsch dorthin einen Ruf erhalten, mit dem sie heute noch oft zu kämpfen hat.

Gegenüber der Residenz und dem beginnenden Hofgarten erhebt sich die Theatiner-Hofkirche zum heiligen Cajetan. Sie verdankt ihr Entstehen einem Gelübde von Kurfürst Ferdinand Maria und seiner Gemahlin Adelheid von Savoyen im Falle der Geburt eines Thronfolgers eine Kirche zu bauen.

Der Thronfolger Max Emanuel wurde am 11. Juli 1662 geboren und sofort begannen die Planungen und die Verwirklichung der Theatinerkirche. Aus Dankbarkeit errichtete der Kurfürst als Sommerresidenz für seine Frau auch noch das Schloss Nymphenburg.

An dieser Stelle endete dann auch die Führung, die auch denen etwas Neues vermittelte, die glaubten über München schon alles zu wissen.

Mit einem Dank an Frau Corinna Erhard verabschiedete man sich mit dem Wunsch auch in Zukunft in Kontakt zu bleiben und noch das Eine oder Andere Wissenwerte über unsere Münchner Stadt zu erfahren.

*Josef Kirchmeier
Kreisesvorsitzender*

Besuch der Münchner Kaiserburg

„Infopoint – museen und schlösser in bayern“ lautet der Titel einer staatlichen Einrichtung im Alten Hof in München. Sicher hätte es einen sprachlich besseren Titel für dieses bayerische Informationszentrum gegeben, aber in bayerischen Ministerien ist man nun einmal verliebt in „Anglizismen“.

Dennoch ließen sich viele Mitglieder des Kreisverbandes München nicht von einem Besuch abhalten. Begrüßt wurde die Delegation vom Leiter dieses Treffpunktes für Ratssuchende über bayerische Schlösser und sonstige Sehenswürdigkeiten, dem Münchner Stadtrat Richard

Quaas. Er berichtete, dass der Freistaat diese Einrichtung geschaffen hat um Münchnern, aber insbesondere auch den internationalen Gästen, umfassende Informationen über die bayerischen Schlösser und Museen zu geben, die zur Planung von Ausflügen dringend benötigt werden. Zwischen Aschaffen-

burg und Zwiesel, von Bayreuth bis Lindau, laden rund 1500 bayerische Museen zum Besuch ein.

Gleichzeitig beherbergt diese Informationsstelle auch die lebendige Dauerausstellung „Münchner Kaiserburg im Alten Hof“. Sie informiert über



den ältesten Herrschaftssitz der Wittelsbacher in München und die Entwicklung der Stadt sowie die wichtigsten Herrscherpersönlichkeiten.

Die bauliche Gestaltung des Alten Hofes wird in den verschiedenen früheren Jahrhunderten dargestellt und

anhand von Dokumenten und Gegenständen dargestellt. Auf die alte Kaiserburg gehen der Burgstock mit seinem legendären „Affenturm“ und der Zwingerstock zurück. Die Ausstellung zeichnet die verschiedenen Nutzungen im Laufe der Jahrhunderte nach und vermittelt Einblicke in das frühere Leben am mittelalterlichen Hof.

Eine Multimedia-Präsentation bietet eine lebendige Einführung in Geschichte und Geschichten rund um den Alten Hof.

Selbst geschichtskundige Mitglieder des Bayernbundes waren von Inhalt und Präsentation der Ausstellung überrascht und stellten fest, dass ihnen doch einiges der Münchner Stadtgeschichte so noch nicht dargestellt wurde. Auch für Nichtmünchner ist diese Ausstellung besonders zu empfehlen.

Josef Kirchmeier

Bayernbund e.V. Kreisverband Weilheim-Schongau-Garmisch-Partenkirchen besuchte Römer

Der Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen des Bayernbundes besuchte das größte süddeutsche Römermuseum in Aalen/Württemberg. Dort ist zur Zeit eine Ausstellung über die Kriminalität in römischer Zeit. Da unsere Heimat rund 450 Jahre als Provinz Raetien unter römischer Herrschaft stand, bot sich der Besuch an.



Der Bayernbund hat sich für heuer das Thema „Kriminalität in Bayern“

vorgenommen. Auch dieses traurige Kapitel gehört zur Wirklichkeit unseres Landes. Das Mittelalter und die Gegenwart werden noch mit sachkundigen Referenzen behandelt werden. Der Besuch wurde mit einem gemeinsamen Mittagessen und der Besichtigung der Aalener Altstadt abgerundet.

Luitpold Braun

Bayernbund e.V. Kreisverband Weilheim-Schongau-Garmisch-Partenkirchen Ehrenamtsempfang auf dem Hohenpeißenberg mit Innenminister Joachim Herrmann

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich am Sonntag rund 250 Ehrenamtliche aus dem Landkreis Weilheim-Schongau auf Einladung von Bayernbundmitglied und CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt zum Gedankenaustausch mit dem Bayerischen Innenminister, Joachim Herrmann, auf dem Bayerischen Rigi.



v.l.n.r.; Garmisch-Partenkirchens Landrat Harald Kühn; CSU-Wahlkreisgeschäftsführer Johann Bertl; Kreisrat Klaus Gast; MdB Alexander Dobrindt; Staatsminister Joachim Herrmann und die Stellv. Landrätin Andrea Jochner-Weiß

Die CSU im Landkreis Weilheim-Schongau

würdigt mit diesem Empfang nicht nur die wertvolle Arbeit der Ehrenamtlichen für unsere Heimat, erklärte Dobrindt die Intention zu dieser Tradition – „wir wollen das politische Sprach-

rohr der Ehrenamtlichen im Landkreis sein.“ Der Ehrenamtsempfang der Landkreis-CSU fand laut Wahlkreis-

geschäftsführer und Bayernbundmitglied Johann Bertl bereits zum zweiten Mal statt und soll auch im kommenden Jahr wieder eine Fortsetzung finden. Nach Weihbischof Dr. Anton Losinger

und Innenminister Herrmann, sei man zuversichtlich auch bei nächsten Mal wieder einen prominenten und kompetenten Gesprächspartner für die Ehrenamtlichen anbieten zu können.

Innenminister Joachim Herrmann bekannte sich in seiner Rede ausdrücklich zur Pflicht der Politik, die ehrenamtlich-Engagierten zu unterstützen und nicht zu behindern und erhielt als Dankeschön in alter Bergwerkstradition eine Grubenlampe. Als Mahnung, dass den Ehrenamtlichen, genau wie der Bergbaulampe, bei zu wenig Luft und Freiraum das Licht ausgeht, interpretierte der Innenminister das Gastgeschenk und hatte die Lacher damit auf seiner Seite.

Bayernbund e.V. Kreisverband Weilheim-Schongau-Garmisch-Partenkirchen Mitgliederversammlung 2012

Am 21.5. fand im Gasthaus „Zum Bayerischen Paradies“ in Saulgrub die diesjährige Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen des Bayernbundes statt. Die erst 2010 gegründete Regionalgliederung der traditionsreichen Vereinigung ist in kurzer Zeit auf über 100 Mitglieder gewachsen, was den regelmäßig angebotenen attraktiven Veranstaltungen zu bayerischer Geschichte, Politik, Gesellschaft und Kultur geschuldet ist. Im vergangenen Jahr erfolgten beispielsweise Exkursionen zur Gruft der bayerischen Könige in München, in das bayerische Königsmuseum in



Schwangau und das Islamische Zentrum in Penzberg. Weiter wurden Vortragsveranstaltungen zu den Themen des Islam in Bayern, der Förderung der

heimischen Dialekte angeboten. Vorsitzender des Kreisverbandes ist Ludwig Bertl aus Schönberg. Als Stellvertreter stehen im Altlandrat Luitpold Braun aus Schongau und der ehemalige Abgeordnete des Bayerischen Landtags

Johann Neumeier aus Unterammergau zur Seite. Für den verst. Peter Widmann wurde Philipp Lederer aus Oberau in die KV gewählt. Den Kassenbericht trug Pfarrer Hartwig Obermüller vor. Als Kassenprüfer fungierte Fritz Lutzenberger. Nach der Erledigung der obligatorischen Tagesordnungspunkte hielt Dr. Reinhard Heydenreuter aus Penzberg, Professor für Bayerische und Neuere Geschichte an der Katholischen Universität Penzberg und der Universität Passau, einen kurzweiligen Vortrag zur Geschichte des vormaligen bayerischen Herrschergeschlechts der Wittelsbacher.

Niklas Hilber

Jahresversammlung des Bayernbundes

Rottau: Stilgerecht mit Blick auf das Bayerische Meer hielt der Kreisverband Traunstein des Bayernbundes im Berggasthof Adersberg, hoch über Rottau, seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab.

In seinem Jahresbericht hob der Kreisvorsitzende Heinz Wallner insbesondere die bis auf den letzten Platz gefüllte Vortragsveranstaltung mit Staatsminister a.D. Thomas Goppel in Chieming hervor, der über die historische und gegenwärtige Positionierung Bayerns in Europa referierte.

Eine besondere Freude war es für Heinz Wallner, dem Bayernbundmitglied Dr. Helmut Wittmann zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes zu gratulieren, das der ehemalige leitende Ministerialdirigent des Bayerischen Kultusministeriums u.a. wegen seiner Verdienste um die Brauchtumpflege sowie des Erhaltes der bairischen Sprache erhalten hat. Da fügte es sich gut, dass Dr. Wittmann, der das gemeinsame Projekt der Kreisverbände Rosenheim und Traunstein „Mundart wecken, Bairisch in Kindergärten und Schulen“ leitet in seiner Erwidern verkünden konnte, dass die Zuschussbewilligung des Kultusministeriums zur Fortführung des Projekts vergangene Woche eingetroffen ist. Auch

der Schirmherr des Projektes Landrat Hermann Steinmaßl unterstützt das Projekt aus seinem persönlichen Etat des Landkreises.



Dr. Helmut Wittmann (r.) Heinz Wallner

In seiner Vorschau kündigte Heinz Wallner die im zweijährigen Rhythmus stattfindende Ehrung von Preisträgern im kulturellen bzw. künstlerischen Bereich in den Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land an. Der Bayernbund wir dies heuer am 25. August in Chieming vornehmen. Für September ist der Besuch der Bayerischen Staatskanzlei in München terminiert sowie die Vortragszusage

des jüngsten Sohnes Otto von Habsburgs, Georg von Habsburg.

Kreisverband Oberland lädt ein

**Musikanten Hoagascht
und Weisenblasen**

**Gasthaus - Café "zum Moar"
Wilparting am Irschenberg**

Sonntag, 19. August 2012, ab 11:00 Uhr

Es spielen:

**Mittlenkirchner Musikanten
Gartenhäusl Musi**

*Freiwilliger Unkostenbeitrag für Musik ist
erbeten*

Gäste sind herzlich willkommen

*Veranstalter: Gasthof - Café "Zum Moar"
Inh. Marion Münchmeyer*

Kreisverband Oberland

lädt ein zur

**Kulturfahrt zwischen Alz und Salzach
am 15. September 2012**

Feichten a. d. Alz,

Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt

Ein architekturgeschichtlich bedeutendes Beispiel der südostbayerischen Raumkunst des 18. Jh.; prachtvolle Rokoko-Ausstattung im Dienste der Verherrlichung Mariens; Stuckdekoration, Harmonie der Farben, reich ornamentierte Kanzel, Akantus-Ranken, ein jubilierender Kirchenraum.

Kirchweidach, Pfarrkirche St. Vitus

Eine der qualitativsten Landkirchen Altbayerns, ländlicher Ausstattungskünstler; ein Gesamtkunstwerk des Rokoko; wuchtiger, bunt und golden glänzender prächtiger Hochaltar; ein einheitlich großartiges Ganzes.

Mittagessen im historischen Kloster-gasthof in Raitenhaslach.

Raitenhaslach,

ehem. Zisterzienser Klosterkirche

Barock in höchster Vollendung, mit jubelnder Heiterkeit in Farbe und Stuckierung; der stuckierte Brokatvorhang im reichen Faltenwurf um den Hauptaltar; Beispiel eines "theatrum sacrum"; entscheidend für das Raumbild ist die Freskomalerei von Johannes Zink aus Otto-beuren.

Marienberg an der Salzach,

Pfarr- und Wallfahrtskirche

Kräftiger, spätbarocker, dominierender Hoch-/Bühnenaltar; er zählt zu den besten Arbeiten der bayerischen Altarbaukunst; eine der qualitativsten Raumschöpfungen der 2. Hälfte des 18. Jh.; das Kuppelfresko, ein Blickfang.

Abfahrt Samstag, 15. September 2012

*ab Gmund a. Tegerns. Bahnhof 7:30 Uhr
ab Kreuzstraße bei Gmund 7:40 Uhr
ab Holzkirchen Parkplatz Bahnhof 8:00 Uhr*

Rückkehr Holzkirchen 20:00 Uhr

Fahrtpreis inkl. Führungen:

<i>Mitglieder</i>	<i>24,00 €</i>
<i>Jugendliche unter 18 Jahren</i>	<i>8,00 €</i>
<i>Gäste</i>	<i>28,00 €</i>

Anmeldungen bei:

<i>Walter Zainer, Otterfing</i>	<i>08024/1749</i>
<i>Wolfgang Schönauer</i>	<i>08022/3375</i>

Gäste sind herzlich willkommen

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Bezirksverband Franken

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Email: Dieter.Weiss@lmu.de

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@eura-personal.de

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Dr. Franz-Rasso Böck
Wurmsbichl 19
87471 Durach

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-
muenchen.de

Kreisverband Deggendorf

Komm. Kreisvorsitzender Dieter Görlitz
Alt-Oberbürgermeister
Poschingerstr. 34
94469 Deggendorf

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Irmis Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Email: irmi.voswinkel@t-online.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 15. August 2012
(August/September 2012)

Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement

*Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,
gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Be-
kannte und Interessierte verschenken.
Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres € 12.-- und erhalten einen Geschenkgut-
schein (mit Option auf Verlängerung). Gerne können Sie auch für ein derartiges
Abonnement werben.*

*Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:
Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019189, Fax: 08031/9019140.*

BEEINDRUCKEND REPRÄSENTATIV

EIN „RETURN OF INVEST“

... liegt umso höher, je attraktiver ein Katalog, eine Broschüre oder eine Zeitschrift für Ihre Kunden erscheint, und umso geringer der ursprüngliche Einsatz war.

Das Ziel ist, über Inhalte, Optik und Haptik positive Emotionen beim Kunden zu wecken, die Kaufbereitschaft zu fördern – auf den ersten Blick Vertrauen zu schaffen.

- └ Passavia Druckservice – das heißt Kostenvorteile und Zuverlässigkeit in einem.
- └ Durch verschiedene und teilweise spezielle Druckformate erreichen wir eine höchst effiziente Nutzauslastung.

- └ Einkaufsvorteile durch unsere Einbindung in einen internationalen Druckkonzern geben wir an unsere Kunden weiter.
- └ Fullservice für höchste Anforderungen an Konzeption, Abwicklung, Druck und Weiterverarbeitung.
- └ Qualität ohne „Wenn und Aber“ bei der Realisierung anspruchsvoller Werbeprodukte.

„Die Qualität des Produkts spiegelt sich im Werbemittel wider.“



PASSAVIA
DRUCKSERVICE



Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft



PASSAVIA DRUCKSERVICE GMBH & CO. KG

Medienstraße 5b | D-94036 Passau

T +49 851 966 180 - 0 | F +49 851 966 180 - 680

info@passavia.de | www.passavia.de